

COLA

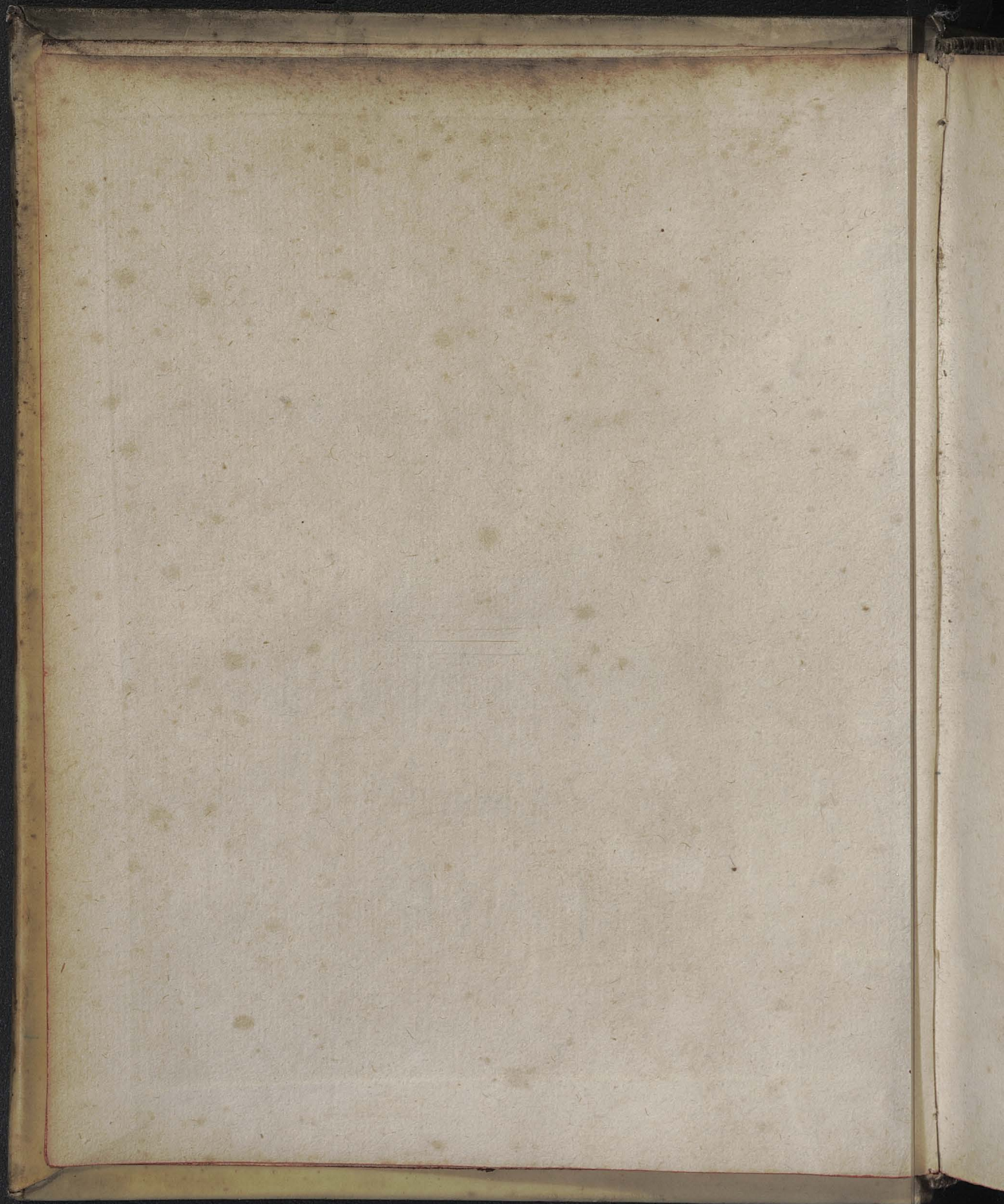
ERA

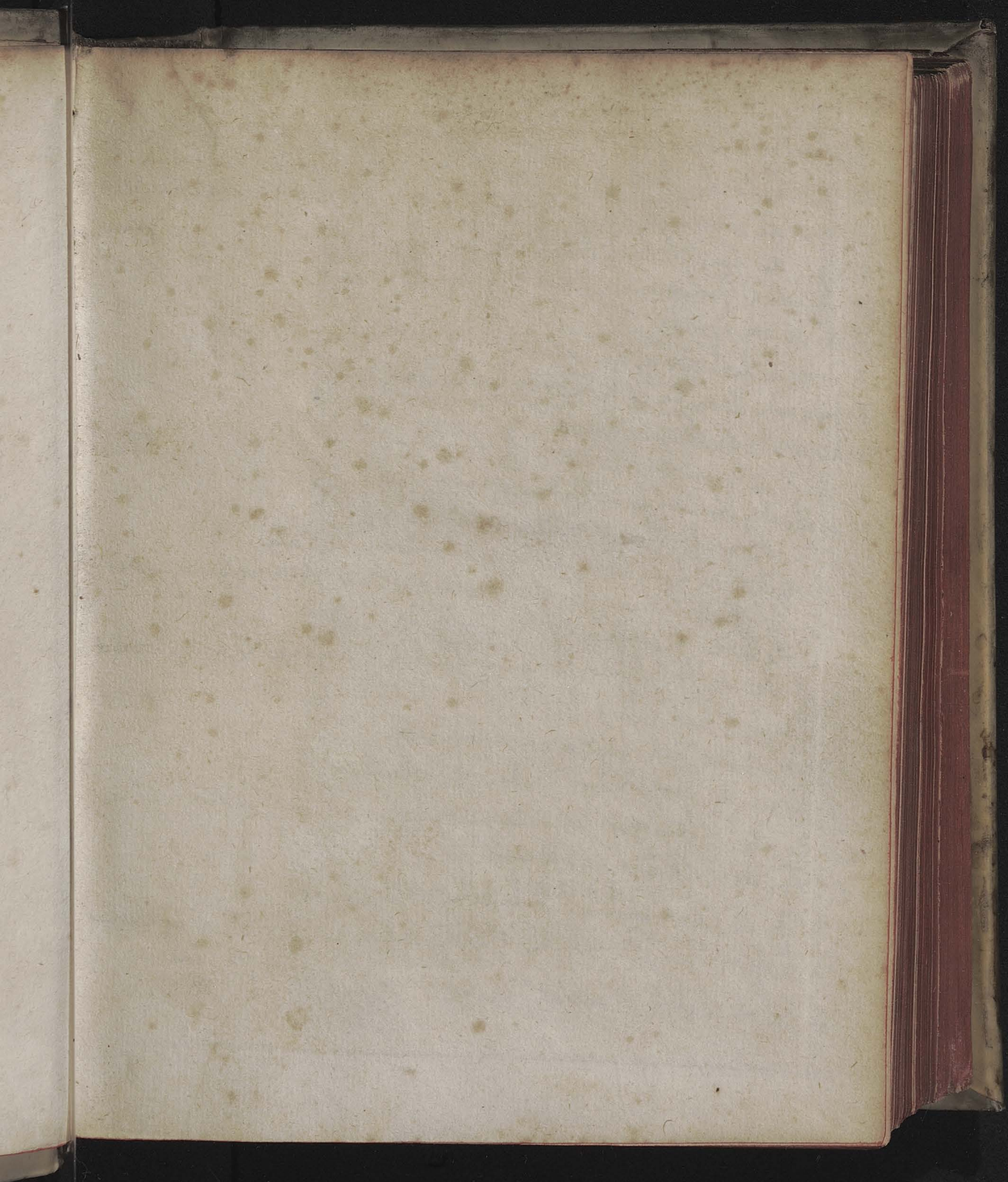
VS V



H. XIII. 13

Lisen
Noro Tactm
937E





Henrici Nicolai

1. Theologiae Epitome.
2. Exercitatio de Methodo Trinitatis.
3. Exerc. de Medio Religioso et Theologico.
4. Ex. de Conciliatione Eucharistorum.
5. Miscellanea Theologica.
6. Ex. de non liquendo.
7. Henricum defensionem et explicationem.
8. Henricum defensionem et explicationem continuatam.
9. Exercitatio de Athesuro Ethera.
10. Exerc. de Symbolo Athanasii.
11. Fr. Kläring des Ohrs im Lindigen Salomo W. 4.
12. Tractatus de Pace, Editio Secunda.
13. Protestatio super nova Editione Tractatus de Pace.
14. Georgii Rheti Viduae de protestatio antecedenti Protestationi opposita.
15. Protestatio defensa.
16. Oratio de Philosophico Studio cum Theologia conjungendo, praesidio Programate.
17. Cursus Philosophicus.
18. Exercitatio de Subjecto et Adjuncto.
19. Exerc. de quatuor diana Telluris Revolutione.
20. Ex. de Apologia Veritate, libaque apud Christianos ratione.
21. Tr. de Modis praedicandi.
22. Tr. de Comparativarum Eucharistorum expositione.
23. Rotgerii cum Bergen des Laura Amicus sine Epistolum ad Henricum Nicolai.
24. Goufr. Lameli Hymenaei Tumulus.

2. b. Rotgerii cum Bergen Epistolum ad Henricum Nicolai.

T
Met
Theo
gendis
cem T
Syll

Abt. 12

D. O. M. A.

Kurze und Deutliche

Erklärung

Des Spruchs

Im Prediger Salomo am 4. cap. v. 4.

Ich sahe an arbeit und geschicklichkeit in allen Dingen/ da neidet einer den andern. Das ist je auch eitel und mühe.

In gewisse Theil verfasset/ in welchen deutlich gezeiget wird/ was/ und wievielerley Neid sey/ woher er entspringe/ wie ihm vorzukommen/ und er aufzurotten/ oder zu überwinden sey? Woher er unter Geschickten Leuten insonderheit entstehe/ und was der Prediger Salomo entlich von der sache urtheile?

Gesteller von

HENRICO NICOLAI,

Th. & Ph. Profesf.

D A N E Z I G

1655.

Druckts v. verlegt Philip Christian Khetz.

Denen Wohl-Edlen/ Bestirengen/ Ehrenvesten/ Groß-
Achtbaren und Hochweisen
Herren/

H. ADRIANO von der Linden,
Hochansehnlichen Königl. Burggraffen/ ProtoScho-
larchen, und Eltesten Burgermeistern der
Königl. Stadt Danzig/

Wie auch

H. NICOLA O von Bodeck/
Cämmerern.

H. ADRIANO Engelcken/

H. JOACHIMO Schraders/

Gleicher gestalt hochberühmten Herren des Rathes in
der Rechten Stadt Danzig/ und Wolverdienten
SCHOLARCHEN,

Seinen insonders Hochgeehrten Herren/ Mächtigen
Patronen, Grossen und hochgeneigten Besor-
derern und Gönnern/

Dediciret dieses/ auß pflichtschuldigster
Unterthänigkeit

Philip-Christian Rhetel/
Typographus.

Dem Christlichen und gutherzigen Leser/ Friede
und Freude in Christo zuvor.

Weinem Gebrauch/ Christlicher und gutherziger Le-
ser/ den ich bißhero geführt/ da ich alles in Latein geschrieben/
zuwider/ fertige ich gegenwertiges Schriftlein in Teutscher
Mutter Sprach auß. Ursachen desselben weisläufftig bezubrin-
gen ist nicht groß nöthig. Die Sache und Materie an ihr selbst wird
selbst dazzu nicht unfähig an die Hand geben. Daß sie derer art ist/ so
moralische und sitzendinge begreiffet/ Also allerley Menschen angehet/ und von
Menniglichen/ nicht Lateinern allein/ sondern auch Teutschen und gemeinen
Leuten/ nützlich gelesen/ erwogen/ und angenommen werden kan. Ja von Liebha-
ern Göttlichen Wortes und Wahrheit billich erkandt werden soll. Näm-
lich es handelt vom Neid und Neiden/ so unter allerhand Sor-
ten von Menschen fast im Leben gemein ist/ wie es Salomo im Predi-
ger Cap. 4. erkandt und beschrieben hatt. Über welchem Spruch fol-
ends eine kurze abtheilung und ordentliche Erklärung angefüget wirdt. Ur-
sach solchen Spruch etwas außzudeuten ist von mir genommen/ theils/
as ich mir denselben dermahleins nach meinem hintritt auß dieser Eitelkeit
um Leichtert erwehlet/ weil er mir ein groß stück von der Eitelkeit der
Welt/ so unter geschickten Leuten unter andern vorleufft/ deutlich vor Aus-
en stellet/ welche den bey Lebenszeiten embsig zu betrachten einem Christen
urch auß obliegt/ und vielerley nutzen zubringet: Theils/ weil ich sol-
ches stück der Eitelkeit in der zeit meiner Wallfarth auß dieser Erden selbst
erlich erfahren und befunden/ und durch den heillosen Neid vielfeltig be-
reuen/ gezwacket/ und gezerret worden bin/ anch von denen/ von welchen das
Niedrige an mir hette verübet werden sollen: Theils/ das ich in solchem wal-
den des Lebens/ bey 23. Jahren/ durch bessere betrachtung dieses Spruches des
weisen Mannes Salomonis mir selbst desto besseren muth erwecken mögen/ den
Neid

Neid zu überwinden oder zu verachten : Und dan endlich/ das ich ander
 Neben Christen zu selbigem Kampff anzugehen und durchzudringen/ desto be
 quemer durch erörterung des ganzen spruches veranlassen mögen. Zweifel
 nicht/ wie alles/ was in Gottes Wort geschrieben/ uns zur Lehre geschrieben
 auff daß wir durch Gedult und Trost der Schrift hoffnung haben / Rom. 15
 v. 4. Das auch dieses Spruches erläuterung Gott fürchtigen Lesern zur Lehr
 und Trost gedeyen werde. Tela praeuisa minus nocent, pfl. g. t man zu
 sagen/ vorgesehen trifft desto weniger. Mag auch wol in dieser sachen von
 Neide gesagt werden : Sich wol dazu bereitet/ lest desto weniger antrifft
 Daß solches geschehe/ wolle in allen Gläubigen Gott der Gedult und der
 Trostes durch seinen Geist wirken/ das wir einmüthig nach Jesu Christo un
 tereinander ohn allen neid und mißvertrauen gesinnet seyn mögen/ auff das
 wir einmüthig mit einem munde Gott und den Vater unsers Herren JE
 SU CHRIS T I hie zeitlich/ und demahlteins dort ewiglich loben
 und preisen mögen. Welchem sey Ehre in Ewigkeit. Desselbigen obacht
 ich dich/ Guttherziger Leser/ hie mit in Christo treulich
 empfohlen haben will. Elbing. 13. Februar.

Anno 1654.



In dem Nahmen des Allerhöchsten.
Kurze Erklärung des Spruchs im Prediger

Salomo, C. 4. 7. 4.

Ich sahe an Arbeit und Geschicklichkeit in allen
Sachen/ da neidet einer den andern/ das ist je
auch Eitel und Mühe.

Uingang

Wer das Wesen dieser Welt/ die im argen liegt/ und mit ihrer Lust verges-
set/ wie 1. Joh. 3. 7. 17. C. 5. 7. 19. geredet wird/ und in welcher alles
Thun so vol mühe ist/ daß niemand aufreden kan/ Eccles. 1. 7. 8. recht
ansehet/ der befindet viel darinnen/ das verwunderns würdig ist/ und
darüber nicht unbillig ist/ daß sich des Menschen Gemüch verwundere.
Es ist aber Verwundern ein berückung des Menschlichen Gemüts/ da man in
Ursachen oder Weisen eines Dinges sich nicht schicken kan/ sondern etwas ver-
borgenes dem Menschen darinnen stecken bleibet/ wessen Ursachen oder Weisen
wann sie erkundet und offenbahr werden/ die Verwunderung ein ende hat. Also heißet
es/ Admiratio filia ignorantiae, Die Verwunderung ist eine Tochter der Un-
wissenheit. Also verwundert man sich/ wenn man plötzlich und unversehens Menschen
sterben siehet/ die sonst kurz zuvor Frisch/ Gesund/ und Frölich gewesen sind/ weil man
die Ursachen solches plögliehen Hintrittes nicht eigentlich wissen kan. Also verwundert
sich Pilatus/ daß Christus so bald am Creuz verschieden/ Marc. 15. 7. 44. Da sonsten
die gecreuzigten wol etliche Tage am Creuz zu leben pflegten/ wie man dessen exempel
hat/ daß sie wol 9. tage lebendig zugebracht/ Wie es Lippius in seinen Büchern vom
Creuz L. 2 c. 2. erzehlet. Dergleichen Christus über den Glauben des Hauptmans zu
Capernaum, Matt. 8. 7. 13. Weil es gar eine seltsame weise ist/ bey einem Heidnischen
Menschen einen solchen grossen Glauben zu finden/ dessengleichen kaum unter den Juden
zu finden war. Und zwar so sind viel sachen beydes in der Natur/ beydes über der
Natur/ beydes unter der Natur/ darüber man sich billig zum höhesten verwundern
mag. In der Natur/ Als da ist der Sonnen/ des Monden/ der Sternen/ und des
ganzken Firmaments und himlischen Heers ordentlicher und Ewigwehrender lauff über
dem Erdboden/ da das ganze himlische Heer in der höhe am Firmament leuchtet/ und
die helle Sternen den Himmel stieren/ Also hat sie der Herr in der höhe heissen die Welt
erleuchten/ durch Gottes Wort halten sie ihre ordnung/ und wachen sich nicht müde/
Sirac. 43. 7. 1. Da die lichter an der Feste des Himmels Tag und Nacht scheiden/
und geben Zeichen/ Zeiten/ Tage/ und Jahre/ und lichter an der Feste des Himmels
sein/ das sie scheinen auff Erden/ Gen: 1. 7. 14. 15. Da die Sonne herauß gehe
wie

wie ein Bräutigam auß seiner Kammer/ vñ frewet sich wie ein Held zulauffen den Tag/ da sie auffgehet von einem Ende des Himmels/ und lauffet umb bis wieder an dasselbe Ende/ und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen/ Psal. 19. v. 6. 7. Die Sonne geht auf/ und gehet unter/ und laufft an ihren Ort/ das sie wieder daselbst auffgehet/ Psal. 1. v. 5. Wenn Sie auffgehet/ so verkündiget Sie den Tag/ Sie ist ein Wunderwerck des Höhesten. Das muß ein grosser Herr sein/ der sie gemacht hat/ und er sie heissen so schnell lauffen/ Sirac. 43. v. 2. seq. Item da sich der ganze Erdboden gegen die Sonne als sein Ewiges Licht Täglich herumt wendet/ und mit der Sonnen lauff eine einstimmung der Täglichen bewegung der Welt verursacht/ wie vornehme Mathematici es davor halten: Ingleichen die Natur/ Formirung/ Empfangung und Geburt des Menschen/ dabey so viel wunder verlauffen/ das auch die Heyden reichten den Menschen Microcosmum, Naturæ miraculum & Compendium, eine kleine Welt/ ein recht Wunderwerck und Aufzug der Natur/geneymet haben/ und dason bey Hiob 10. Psal. 139. und anderswo zu lesen. Ja darüber der Heyde Galenus Gottes offenbare Lobe heraus brechen muß in den Büchern de usu partium, L. 3. c. 10. und L. 15. C. 1. Also verwundert sich billich König David über der wunderlichen Erhaltung des Menschen von Gott/ das der Mensch gehe oder liege/ so ist Gott um ihn/ und siehet alle seine Wege/ das er schafft/ was der Mensch vor oder nach thut/ und hältet seine Hand über ihm. Solches erkennenis/ sagt er/ ist mir zu wunderlich und hoch/ ich kans nicht begreifen/ in gemeinem 139. Psal. v. 3. 5. 6. Also über die verborgene Kräfte der Kräuter/ Blumen/ Früchte/ Item das die Erde Gras bringt/ muß für das Vieh/ und Saat zu nutz den Menschen/ das Gott Brod auß der Erde bringet/ und das der Wein erfreuet des Menschen Herz/ und seine Gestalt schön wet/ von Del/ und das Brod des Menschen Herz stercke/ Psal. 104. v. 14. seq. Ist sich billich zu verwundern. Die in der Arzney erfahren sind/ wissen/ wie viel grosse Wunder der Natur in eintlichen geheimen Krankheiten und ihren eigenlichen Ursachen/ die sie auff den heutigen Tag noch nicht gnugsam ergründet/ und eröffnet haben/ in den verborgenen Kräften vieler Kräuter/ Gewürze/ Wurzeln/ Metallen/ Steinen/ Thieren/ Edelgesteinen/ Bergwercken/ Säften/ Oelen/ Perlen/ Corallen/ Harzen/ Balsamen/ stecken/ die nicht gnugsam zubeschreiben/ und über welche sich nicht gnugsam zu verwundern ist. Was vor grosse Wunder in der mannigfaltigen Natur und Art der Vierfüßigen/ Fliegenden/ Schwimmenden/ und Kriechender Thieren vorhanden/ wissen die Naturkundiger guter massen/ und stellet es die Schrift Job 35. 36. 37. 38. 39. Psal. 104. Sirac. 40. 43. I. Reg. 4. Sap. 7. und anderswo auch vor. Insonderheit wird am König Salomo solche Weisheit sehr gerühmet/ das ihm Gott gegeben gewisse Erkennnis alles dinges/ das Er wisse/ wie die Welt gemacht ist/ und die Krafft der Element/ der Zeit Anfang/ Ende/ und Mittel/ die Art der

Zahmen und Wilden Thiere/ wie der Wind so stürmet/ mancherley art der Pflangen/ und Krafft der Wurkeln/ Sap. 7. v. 17. 20. Daher er geredet hat von Bäumen/ vom Cedar an zu Libanon/ bis an den Isop/ der auß der Wand wechslet. Auch geredet von Vieh/ von Vögeln/ von Gewürm/ und von Fischen/ 1. Reg. 4. §. 33.

2. Über der Natur sind wunder an allen Wunderwercken des Höhesten/ davon Elihu bey Job saget/ da mercke auff/ Job/ stehe/ und vernimb die wunder Gottes/ Job. 37. §. 14. Als da die Sonne hat still stehen müssen zum Zeiten Josue/ und verziehen unterzugehen einen ganzen Tag/ das kein Tag diesem gleich ist gewesen weder zuvor/ noch darnach/ da der Herr der Stimme eines Mannes gehorchet/ Jos. 10. Da sie 10. Ligen zurück hat gehen müssen/ die sie schon fürwarts gegangen war zum Zeiten Niskia / 2. Reg. 20. Esai 38. Da die Wasser im Rothen Meer sich haben von einander theilen müssen/ und die Kinder Israel hinein gegangen sind/ mitten ins Meer auffm Trockn/ und das Wasser ihnen für Mauren zur Linken und zur Rechten gewesen ist/ Exod. 14. §. 21. 22. Wohin dann alle Wunderwerck Altes und Neuen Testaments gehören/ derer beyde Testament sehr voll sind/welche darinne nach grosser menge können gelesen werden. Also Christi und der Apoffel Wunderwerck/ damit der Neue Bund befestiget ist/ sind viel und seltsam gewesen/ das so lang die Welt gestanden/ dergleichen und in solcher menge nicht sind gehört worden/ Also auch/ das die Vernunfftigen Heyden darüber bestürzet worden sind/ und nicht gewußt/ wie sie es mit diesen Leuten hatten. Daher Kayser Tiberius, wie er von Christi Wunderwercken gehöret/ ihn für einen Gott erkleren und annehmen wollen/ aber der Rath zu Rom hat nicht darcin bewilligen wollen/ wie beynt Tertulliano Apol. c. 5. zu lesen.

Unter der Natur sind Wunder und Dinge/ darüber Christen und nachdenckliche Menschen sich billich verwundern; Als da ist das Helligche Feuer und dessen Eigenschaften und Wirkungen/ Als das es die Verdampfen Leiber brennen/ und doch nicht verbrennen und verzehren sol/ das es Ewiglich weg sol Brennen/ und nimmermehr verleschen/ das der Verdampfen Körper ewiglich wehren/ und nimmermehr verlesen sollen/ das auch die Helligchen Geister und der Verdampfen Seelen/ so vom Leibe abgeschieden/ und ohne Leib erhalten werden/ von selbem Feuer sollen gequelet und gemartert werden/ da doch ein Geist von einem Leiblichen dinge nicht eigentlich kan gequelet werden/ woher solches Feuer seinen Ursprung/ Nahrung/ Fortsetzung/ und dergleichen habe/ weil es von anbegin der Welt bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln/ Matt. 25. v. 31. An welchem Ort der Welt sich solch Feuer auffhalten möge/ ob es im Abgrund der Erden/ oder der Wasser und Meeres/ oder Luft/ oder etwa an einem Ort ausser dieser Sichtbaren Welt vorhanden sey/ ob gewisse unerscheide der Pein zu selbigen vorhanden/ das ein Verdampfer härter mit demselben gequelet werde/ als der ander/ oder ob es in allen Verdampfen gleiche Schmerzen mache/ und was dergleichen mehr ist?

Erklärung

3. Zwar der unverständige Pöbel verwundert sich oft über dinge/ die kein
verwunderns/ sondern verachtens und verlachens würdig/ in dem sie nichts wahrhafti-
ges in der that/ sondern altwäuelliche und nichtige/ oder von Abergläubischen Leuten
richtere und auffgeraffte Dinge sind/ Als das der Pöbel davor helt/ das die Sonne an
Ostertage mit Tanzen und Springen auff und unmergehe/ sich gleichsam über der Af-
ferstung Christi erstewende/ da doch nichts hieran/ und von den dünsten und dämpf
der Erden ein gleiches auch an andern Tagen in der Luft sich begeben könne/ der Son-
nen aber kein hüpfen hi-durch beybracht werden mag; Item das das Vieh in der
Christnacht zu Mitternacht gleichsam zu Ehren der Geburt Christi aufstehe/ das das
Wasser alsoan in Wein verwandelt werde/ das umb Weynachten in den Mitternäch-
tigen Ländern die Menschen in Wölffe und andere Bestien verwandelt werden/ h
umb lauffen/ und Menschen und Vieh grossen schaden zufügen/ das auß den 12. Ta-
gen nach Weynachten ein abzeichen des Gewitters der 12 Monaten des folgenden Jah-
res könne genommen werden/ das umb die Winterliche Tag und Nacht gleichung
der Safft in den Bäumen wiederumb hinauff crete/ das die Milch den Läufern u
Boren auß dem Leibe genommen werden könne/ und was dergleichen mehr ist/ welches
alles eitel Fabelwerck und Märlein ist/ wie an andern orten von verständigen Leuten in
mehreren außgeföhret wirdt/ und in Natalijs, Paschalib9, Magicis, gedacht worden

4. Wiederumb verwundert sich der Pöbel wenig oder gar nicht über sachen/)
grosses verwunderns würdig/ weil er siehet/ das sie Täglich in der Welt vorlauffen.
Als das Täglich Menschen Empfangen und Geböhren werden/ welches ein recht
Wunder der Natur ist/ darüber auch weise Heiden haben verwundern müssen/ ne-
r. 1. gedacht/ das das brodt täglich den Menschen nehret/ und der Mensch nimmt
dessen überdrüssig wirdt/ ist auch Wunderns würdig/ Aber weil Täglich solches geschihet
wirdt es von niemand geachtet. Also klaget der Prophet Esaias über die Got und ruck-
losigkeit der Menschen/ die nichts zu Herzen nehmen/ das sie billich thun solten / die
Gerechte kompt umb / und Niemand ist/ der es zu Herzen nehme/ und heilige Leu-
te werden auffgeraffet/ und Niemand achret darauff/ Esai. 57. v. 1. Also das ein
Eitelkeit ist/ die auff der Erden geschicht/ das gerechten sind/ denen es gehet/ als hette
sie Wercke der Gottlosen/ und Gottlose sind/ denen es gehet/ Als hetten sie Wercke der G-
rechten/ Predig. 8 v. 4. Das es einem begegnet/ wie dem andern/ dem Gerechten/ wo-
dem Gottlosen/ dem guten und reinen/ wie dem unreinen/ dem/ der Opffert/ wie dem
der nicht Opffert wie es dem guten gehet/ so gehets auch dem Sünder/ wie es dem
Meyneidigen gehet/ so gehets auch dem/ der den Eyd fürchtet/ Predig. 9. v. 2. ist bil-
lich zu verwundern. Aber weil es Täglich in der Welt so hergehet/ wirdt es von dem me-
sten theil der Menschen wenig geachtet. Zwar König Salomo verwundert sich dar-
über/ den er im 8 Cap. spricht/ Ich sprach/ das ist auch Eitel/ und ich sahe an alle Wer-
Gott

Des Spruchs Predig. 4. v. 4.

Gottes/ denn ein Mensch kan das Werk nicht finden/ das unter der Sonnen geschicht/
und ja mehr der Mensch arbeitet zu suchen/ je weniger er findet/ weñ er gleich spricht/ ich
bin Weife/ so kan ers doch nicht finden. Und im 9. Cap v. 1. sagt er/ Ich habe sol-
ches alles zu Herzen genommen/ zu forschen das alles/ daß Gerechte und Weife sind/
und ihre Unterthanen in Gottes Hand/ doch kenneñ kein Mensch weder die Liebe noch
den Haß irgend eines/ den er vor sich hat. Daß ist ein böse Ding unter allem/ daß un-
ter der Sonnen geschicht/ das einem gehet/ wie dem andern/ daher auch daß Herz der
Menschen vol arges wird/ und Thorheit ist in ihrem Herzen/ dieweil sie leben/ darnach
müssen sie Sterben. Die Welt aber und ihre Kinder verachtens einen weg/ wie den
andern hinauß/ und fahren in ihrem übermuth frisch unterdessen fort.

5. Über die Bosheit der heutigen Zeiten/ da fast der Glaube unter den Men-
schen Kindern verloschen/ das es recht heißen mag/ wenn des Menschen Sohn kommen
wird/ Meinetu auch/ das er werde Glauben finden auff Erden/ wie Christus sagt Luc.
18. v. 8. und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird/ wird die Liebe in vielen
erkalten/ wie Matt. 24. v. 12. geredet wirdt/ ist sich auch nicht unbillig zu verwundern.
Und hat vorzeiten schon der wise Heyde von seinen Zeiten vor mehr den 1600. Jahren
gesaget/ *Etas parentum peior auis tulit nos nequiores, mox datura proge-
niem vitiosorem,* Horat. l. 3. od. 6. unserer Eltern Zeit ist arg gewesen/ unsere ist
ärger/ und der Nachkomlingen wird noch ärger werden: Aber vielmehr mag man es
von unsern Zeiten sagen/ und über die zuwachsende Bosheit sich verwundern. Deß
gleichen wenn man die schwere und langwierige Kriege und überhand nehmende Fere
Zeiten anseheth/ mag sich billich ein Christlich Herz verwundern/ wenn es siehet/ das
Gott den Friede auß dem Lande und von vielen Völkern weggenommen/ sampt seiner
Gnade und Barmherzigkeit/ Jeremi 16. v. 5. und Unfried und Zerstörung ange-
richtet/ und dem Schwerdt über den Menschen auff allen Bergen geruffet hat/ das ei-
nes ieglichen Schwerdt wieder des andern sein sol/ Ezech. 38. v. 21. und ein Feuer
angezündet ist auff Erden/ daß lichter lohe brennet/ das man höret von Kriegen und
Geschrey von Kriegen/ und sich empöret ein Volk über das andere/ und Pestilenz und
Fere Zeiten und Erdbeben hin und wieder sein/ wie Christus von dem End der Welt
geweissaget hat Matt. 25. Marc. 13. Luc. 21. Daß die verstorber über alle Hügel der Wilt-
ten daher fahren/ und das pressende Schwert des Herren von einem Ende des Landes
biß zum andern/ und kein Fleisch Frieden haben muß/ Jerem. 12. v. 12. Daß der Herr
sein Schwerdt auß seiner Scheiden gezogen über alles Fleisch/ von Mittag an bis gen
Mitternachte/ und im Lande beyde Gerechte und Ungerechte aufrotten wil/ Ezech. 21.
v. 3. 4. seq. Daß der Sathanas loß worden ist auß seinem Gefängniß/ und aufge-
gangen zuverführen die Heyden in den vier Eriern der Erden/ den Gog und Magog/ sie
zuversamlen in einen Strich/ welcher Zahl ist wie der Sand am Meer/ Apoc. 20. v. 7. 8.
Daß das ander Stegel im Himmel auffgethan ist/ und herauß gangen ist ein Rotes

Pferd/ und dem/ der drauff sitzt/ gegeben ist den Frieden zunehmen von der Erden und das sie sich untereinander erwürgen/ und ihm ein groß Schwerdt gegeben ist/ Apoc. 6. v. 4. Ja/ daß Gott alle seine Plagen zu dieser letzten Zeit der Welt aufgelassen, und seine Hand über das Land aufgestreckt hat/ und den Vorrath des Brodes weggenommen/ und Zerwung hinein geschicket hat/ daß er beyde Menschen und Vieh drinnen aufrotte/ und daß Schwerdt über das Land hat kommen lassen/ und gesprozen/ Schwerdt/ fahre durchs Land/ und Menschen und Vieh aufrotten lesset/ und Pestilenz auff den Erdboden geschicket hat/ und seinen Grimm über denselbigen aufgeschüttet/ und Blut gekürket/ also das er beyde Menschen und Vieh aufrottet/ daß er seine Vier böse Straffen/ als Schwerdt/ Hunger/ Vöse Thier/ und Pestilenz über den Erdboden geschicket hat/ daß er drinnen beyde Menschen und Vieh aufrottet/ wie Ezech. 15 v. 13. seq. geredet wird/ daß Gott die Menschen mit dem Schwerdt/ Hunger/ und Pestilenz auftreibe/ wie Jeremi. 14. v. 12. gedreuet wird/ und das er die Pfeile des Hungers unter die Menschen schieffet/ die da schädlich sein sollen/ und e sie aufschießen wird die Menschen zu verderben/ und den Hunger über ihnen immer größer werden lesset/ und den vorrath des Brotes wegnimpt/ wie Gott selber beym Ezechiel C. 5. v. 16. Redet/ daß den Leuten auff Erden bange ist/ und Zagen/ und die Menschen verschmachten für Furcht und für warten der Dinge/ die kommen sollen auff Erden/ wie Christus Luc. 21. geweißsaget hat/ und numehr die erfahrung/ daß es in vollem schwange gehe/ vor Augen stellet.

6. Das verwundern aber über sachen findet sich vornemlich bey dreyeley Leuten/ und kan also süglich in drey Arten abgetheilet werden. Die erste Art ist der Ungläubigen Verwunderung/ da man sich über etwas als ein unmöglich und ungläublich Ding verwundert/ wie sich Thomas über Christi Auferstehen verwunderte/ und doch dieselbe nicht glauben könnte noch wolte/ Joh. 20. und die Apcl und andere Jünger zusammen/ da ihnen die Weiber auß der Engel Munde Christi Auferstehung verkündigten/ und es sie der Weiber worte danckten eben/ als wer es Märlein/ und glaubeten ihnen nicht/ Luc. 24. v. 9. 11. Also verwunderte sich Sara/ da sie hörte/ daß sie noch in ihrem Alter einen Sohn Gebähren solte/ und hielt es doch vor ein unmöglich Ding/ lachete bey sich selbst/ und sprach/ Du ich Alt bin/ ich noch Bollust pflegen/ und mein Herr auch Alt ist/ Gen: 18. v. 12. Also hören wir oftmals Neue Zeitungen auß fernem abgelegenen örttern/ und halten sie gleichwol nicht für war/ sondern vor Fabelwerck/ daher man bey den Teutschen saget/ Glaub nicht alles/ was du hörst/ und sag nicht alles/ was du weißest/ und begehre nicht alles/ was du siehest. Die andere Art ist eine Fleischliche Verwunderung/ da man auß Fleischlicher Lust und Begierde etwas neues zu sehen/ zu hören/ und zu Reden/ das man zuvor nicht gehört oder gesehen hat/ sich verwundert/ Aber man

wenig oder nichts ihm zu Nus machen kan. Also verwundern sich wol Leute ofte über
 Gaucter/ Lienenstieger/ Springer/ Tänker/ Ringer/ und dergleichen/ aber man hat
 wenig Nus davon. Also sein Vorzeiten die 7. Wunderwerck in der Welt ge-
 wesen/ als der Tempel der Dianæ zu Epheso in Asia, über welchem gang Asia über
 200. Jahr gebauer hat/ und welcher gang Asia und der Weltkreiß Gottesdienst erzei-
 get hat/ wie Act. 19. v. 27. geredet wirdt/ die Mauern der Stadt Babylon/ die Wes-
 grabnisse und hohe spizige Seulen in Aegypten/ die man pyramides genennet/ und
 andere/ und unter die heutigen Wunder in der Welt der Turm zu Straßburg/
 die Mauern zu Madril in Spanien/ welche Stadt eine Feurige Maur umb sich zuha-
 ben gesaget wirdt/ die Stadt Seuilien in Hispanien/ von der gesaget wirdt/ Qui non vi-
 didisti Seuiliam, non vidisti mirabilia, der nicht Seuilien gesehen hat/ der hat nicht
 Wunderwerck gesehen/ und was dergleichen mehr. Solche verwunderung ist off-
 mahls in Wandersleuten/ Reisenden/ Bagamen/ so viel Städte/ Land/ und Leute
 durchziehen/ beschawen/ und erkennen/ bringen aber offmahln wenig Nus davon/ als
 das sie selbige gesehen/ und etwas davon zureden wissen.

7. Die dritte Art ist eine Gläubige verwunderung/ die der Heil. Geist in
 den Herzen gläubiger Menschen ansünder/ da man nicht allein ein Ding mit verwun-
 derung anhöret und siehet/ sondern auch gläubet/ und mit gläubigem Herzen ihm zu-
 rignet und zu Nus machet/ das es an Leib und Seel zum besten einem gedeye und
 aufschlage. Also verwunderen sich Christi Vater und Mutter des/ das von ihm
 vom alten Simeon geredet ward/ Luc. 2. v. 33. daß sie sich es gläubiger weise zuer-
 aneren/ und die Wort in ihrem Herzen erwegeten und behielten/ v. 51. daß der Jesus
 von Nazareth nicht allein der Christ des Herrn wehre/ wie er v. 26. genennet wirdt/
 sondern das er auch ihr Heyland wehre/ durch den sie mit Gott aufgeföhnet/ von Sün-
 de/ Tod/ Teuffel/ und Verdammniß erretet wehren/ das sie mit dem Propheten sagen
 könten/ auch uns ist ein Kind geböhren/ ein Sohn ist uns gegeben/ Elai. 9. v. 6.

8. Nun was vom Verwundern über viel sachen und seinen Arten bisher gesaget/
 mag füglich auch darauff gezogen werden/ daß alhie vom Prediger Salomo
 in seinem 4. Capittel gesaget wirdt/ daß er hab gesehen Arbeit und Geschicklichkeit
 in allen Sachen/ da Nydet einer den andern/ daß sey je auch Eitel und Mühe.
 Woher daß Eigentlich entstehe/ das unter Geschickten/ Kunstreichen/ Arbeitsahmen
 Leuten der Neid so groß sey/ daß ohn denselben es unter ihnen nicht in der Welt abgehe/
 ist billich bey bedachtsahmen Leuten verwunderns wehre/ und also fleißiges Nachsinnens
 und untersuchens würdig und bedürfftig. Da man meinen solte/ solche Leute solten/
 als Weise und Verständige Leute/ gang wolgemuet und geneigt gegen einander sein/
 und wie Salomo oder Philo im Buch der Weißheit von sich saget/ wolten mit dem
 Biffigen Neid nichts zuthun haben/ denn derselbige habe nichts an der Weißheit/
 Sap. 6. v. 25. Solten alles auffs beste dem Nehesten gönnen/ aufdeuten/ zuschanzen:
 Du erse

Erklärung

Man entstehe aber daß wiederpiel unter ihuen/ und Neide einer den andern zum al-
 beffrigsten. Davon sol vor dieses mahl unsere unterhandlung sein/ und wollen ordent-
 lich vornehmen diese 3. Stück. I. Wasß Neid sey/ wie vielerley er sey/ und
 woher er entspringe unter den Menschen Kindern/ wie ihm vorzu kommen/ und des
 Laster aufzuwotten/ auch wie man sich gegen den Neid verwahren/ und gerostt machn
 sol? II. Woher es eigentlich komme/ das er unter geschickten Leuten überhob
 nehme/ und verübet werde? Und dann vors III. Wasß der Prediger Salomo
 endlich davon halte und urtheile.

Erklärung.

9. Von Pyallo einem Pythagoreischen Philosopho und Weisweisen wd
 geschrieben/ daß da er auff eine Zeit gefraget/ was er doch mache/ zur antwort gezeig
 habe / Noch zur Zeit zwar nichts / denn mir noch nicht Mißgönnet wir.
 Damit andeuten hab wollen/ das wer etwas zu thun vornehme/ den Mißgunst und
 Neid schon folgend auff sich nehmen müsse/ und ihm nicht entgehen werde. Ds
 dem also/ bezeuget auch Salamo in unserm vorgenommenen Sprüchlein/ worinn
 er vornemlich unt er Arbeit und Geschicklichkeit in allen sachen den Neid sch/
 und dz es also sey/ stimmt die Tägliche erfahrung mit zu. Zwar vom Neid gedencket e
 N. Schrift an vielen Orten / Als im 1. Buch Moses im 26 30 31. 37. Num 11.
 12. 16 Judic: 8. 12. Nehemi 2. Psal. 37 73. 106. Prov: 14. 23. 24. 27. 28. Sir.
 9. 14. 8. Sap. 6 Esai. 11. Dan 6 Matt. 20. 27. Rom 1. 13. I. Cor 3. Phil.
 Gal 5. 1. T. m 6. Jacob 3. 4. 1. Pet. 2. und im letzten Buch der Viebel/ Offenb
 rung C 22. v. 15. da der Hunde gedacht wird/ welches erliche auff die Neidische
 Hunde ziehen/ wie t 21. sol gedacht werden: Aber nirgend beschreibet sie/ Ws
 er eigentlich vor ein Laster sey. Bernhardus serm. 34. de modo bene vivere
 sagt / Invidia est animæ tinea, Mißgunst ist ein Wurm der Seelen. Ein ant
 saet / Sibi & alijs est venenum, Es ist sich und anderen ein rechtes Gift.
 Chrysostomus sagt / Est jumentum, Cui insidet Diabolus, Es ist des Teuf
 fels last Vieh/ da er auff sitzt und ruhet. Ein ander sagt/ Est Logica Diaboli, q
 committitur paralogismus Comparationis, Es ist des Teuffels Vernunft. Kurz
 dadurch ein falscher Schluß der verglichenen Dinge begangen wird. Damascens
 sagt / Est tristitia de bonis alienis, es ist eine Traurigkeit von andern Gütern er
 stehende. Hugo, Est odium felicitatis alienæ, ist ein Haß anderer Glückseligke
 Aber diese beschreibungen sind alle Uneigentlich / und mit verblümmten oder un
 eckten Worten gefasset/ und verwickeln also mehr den Menschlichen Verstand/ d
 das sie ihn Erleuchten. Eigentlich es zubeschreiben ist der Neid ein böser Mensc
 licher Affect oder zuneigung/ dem unneid entgegen/ dadurch nicht gern geseh
 und g

und geduldet wird das gute/ daß Gott einem andern zugewandt hat. Dieses sehet allen Neidischen zu/ daß sie eines andern gutes nicht gern sehen oder dulden/ sondern lieber nicht sehen/ und umbgekehrer sehen wollen.

10. Sonsten kan der Neid in zweyerley Arten abgetheilet werden/ nach dem zweyerley arten der Güter sein/ darüber der Neid zumahl sich enrüset/ Güter des Gemüts/ Als da sind Künste/ Wissenschaften/ Beredsamkeit/ Tapferkeit/ Tugenden/ Sinnreichigkeit/ Schärpffsinigkeit von Bedanken/ und Güter des Leibes und des Glücks/ Als da sind Schönheit/ Stärke/ gerader Leib/ Reichthumb/ Ehre/ zeitlich Wolergehen/ schöne Gebawe/ Wohlust der Menschen/ Weltliches Glück/ und dergleichen. So mag nu zweyerley Neid gesetzt werden/ ein Geistlicher/ der über Geistliche oder des Gemüts Güter gehet/ Als wenn die Verdampfen die Ewige Freude den seligen Menschen in jenem Leben mißgönnen werden/ und der Satan dem ersten Menschen daß angeschaffene Ebenbild Gottes und vollkommene Gerechtigkeit mißgönnen hat/ den Gott hat den Menschen geschaffen zum Ewigen Leben/ und hat ihn gemachte zum Bilde/ das er gleich sein sol/ wie er ist. Aber durch des Teuffels Neid ist der Todt in die Welt kommen/ und die seines theils sind/ helfen auch dazu/ wie Sap. 2. v. 23. 24. gesaget wird. Also da die Juden daß Volck sahen/ deme Paulus und Barnabas als zeugen Christi an das Volck die Verheißung verkündigen/ die zu ihren Vätern geschehen war/ und sie ermahneten/ das sie bleiben solten in der Gnade Gottes/ worden sie voll Neides/ und widersprachen dem/ das von Paulo gesaget ward/ widersprachen und lästerten/ Act. 13. v. 43. 45 Und ein zeitlicher/ der über zeitliche Güter sich schwinget. Also neidet Rahel ihre Schwester Leah/ da sie sahe/ das sie dem Jacob nichts gebar/ und sprach zu Jacob/ schaffe mir Kinder/ wo nicht/ so sterbe ich/ Gen. 30. v. 1. Die Brüder Joseph neideten den Joseph über seinem Traum/ denn er einsmahl hatte/ und ihnen erzehlete/ Gen 37 v. 11. Der Neid wieder Ephraim würde auffhören/ das Ephraim nicht neide den Juda/ und Juda nicht sey wieder Ephraim/ sager Esaias C. 11. v. 13. Also sagt Paulus zu den Corinthern/ Ich fürchte/ wenn ich komme/ das ich euch nicht finde/ wie ich wil/ und ihr mich auch nicht findet/ wie ihr woller/ das nicht Haber/ Neid/ Zorn/ Zanck/ Affect/ reden/ Auffruhr/ da sey/ 2. Cor. 12. v. 20. Welche art in der Welt sehr gemein ist: Oder aber es mag auch der Neid abgetheilet werden nach den Versohnen/ in welchen er gefunden/ und nach welchen er sich ziehet. Daher der Neid ist entweder gleiches gegen gleichen/ Als wenn/ wie das Sprichwort lautet/ Figulus figulo invidet, ein Töpffer dem andern Mißgönnet/ und wenn ein Bürger dem andern sein Glück beneidet/ oder ein Bettler dem andern ein stück Brodt mißgönnet/ wie der Teutsche redet/ daher er auch saget/ daß Mißgegonneten Brotes wird am aller meisten gessen: Oder ungleiches gegen ungleichen/ Als wenn der unere dem

obern mißgönnet/ weil er ihm nicht mag gleich werden/ Als der Ungelahrtere dem G
 lahrttern/ weil er seiner Wissenschaft nicht gleich thun kan/ und der Reicher dem Ar
 chen/ weil er seine Güter nicht erben kann. Also neidet der U. fleißige/ so nicht gen
 arbeitet/ den Fleißigen/ der gern arbeitet/ der ungeschickte/ der nicht viel gelernet/ nic
 viel guter Arbeit machen kan/ denn/ so das seine wol gelernet/ ein geschickter/ berüm
 ter/ guter Meister ist/ und herrliche gutte Arbeit machen kan : Oder der obere dem u
 tern neidisch ist/ daß dieser ihm nicht gleich werden möge. Als wenn einer in gro
 ßen Ehren den geringen Neidet/ das er auch nicht gleicher Ehren in künfftig theilhaft
 ig werde.

II. Nach dem nun der Weise König Salomon in diesem 4. Capittel zweyten
 ley Neid und Unglück in dem anfang berühret hat/ daß erste großes Unrech
 unter der Sonnen/ welches gemeinlich unschuldigen Leuten von den Mächtigen auf
 gelegt wird/ da Thranen sich finden derer/ so unrecht leiden/ und keinen Tröster ha
 ben/ und die ihnen unrecht thun/ zu mächtig sein/ das sie keinen Tröster haben können
 v. j. Daß andere/ den Neid/ wendet er sich nun im 4. v. zu demselben/ und er
 kläret daß Laster/ so fast unter gleichen am meisten vorleufft und getrieben wird/ da da
 vorige Unglück fast von den gewaltigern auff die untere zuzufahren pfleget / also da
 wann einer der obern gewaltigern entflohen wehre/ er dennoch nicht dem Neid derglei
 chen entkommen könne/ daß er dem nicht unterwürffig seyn müßte. Und gebet hie sal
 daher/ wie die Pözen von ihrer Hydra richten/ die viel Häupter hatte/ und wenn eine
 weggehawen/ wuchsen an dessen stelle viel andere herauf : Also auff der Erden/ wen
 man einem Unglück und Eitel entgangen/ finden sich fünf andere in die stelle hinein
 Also wenn ein frommer Mensch derer meinung entgangen/ die die Todten fast den E
 bendigen vorziehen umb der grossen Ungerechtigkeit willen/ so in der Welt getriebe
 wird/ und den unterthänigen von den obersten gemeinlich zugefüget wird : könne e
 doch den andern nicht entgehen/ welche/ wenn sie sehen/ das einer ein Ding wol könne
 oder in seinen sachen embßig und fleißig sey/ daher etwas vor sich bringe oder bracht hab
 seiner Kunst / Wissenschaft / oder Fleiß und Arbeit alsbald mißgönnet/ die
 selben neiden / anfeinden/ versprechen/ verkleinern/ und andere zum verachten derselben
 anreizen und ziehen/ gerade als were Kunst/ Arbeit/ und Geschicklichkeit nur deshalb
 den Menschen von dem Allerhöchsten verliehen/ das andere daran sich stossen/ ärgern
 und zu Neiden und Mißgönnen ursach und gelegenheit nehmen solten/ und Meiste
 Neidhard an allen richtigen und Tapfferen sachen anleben und hangen bleiben solte
 Wie wir dan wol sehen/ wie es in der Welt daher gehet/ daß ja löblicher/ köstlicher/ her
 licher eine Tugend/ That/ Werck/ oder Verrichtung sey/ ja mehr Neider und Verspre
 cher sich finden/ und es anfeinden.

12. Also kunte Gott der Allerhöchste im anfang seiner Schöpfung dem Welt
 in seinen Wercken nicht entgehen/ daß nicht der Oberste unter den bösen Engeln samp
 seinem

seinem Boshaftigen anhangt ihm seine hohe Ehr mißgönnet/ und ihm begehrete gleich zu seyn/ das er gedachte in seinem Herzen/ Ich wil in den Himmel steigen/ und meinen Seel über die Sterne Gottes erheben/ Ich wil über die hohen Wolcken fahren/ und gleich sein dem Allerhöhesten/ wie dahin die Worte Esaiæ C. 14. v. 13. 14. Viel Kirchenlehrer deuten/ das sein Herz sich erhub/ und sprach/ Ich bin Gott/ Ich siße im Thron Gottes mitten in dem Himmel/ so er doch ein erschaffener Geist/ und nicht Gott war/ noch erhub sich sein Herz als ein Herz Gottes/ wie vom Fürsten zu Tyro im gleichen geredet wirdt Ezech. 28. v. 2. Diabolus cecidit, quia maluit præesse, quàm subesse. Der Teuffel ist darumb gefallen/ weil er lieber über andern/ den untern andern hat sein wollen/ sagt Augustinus L. 11. d. Gen. c. 23. Und der erste Mensch von Gott erschaffen kame im Stand seiner anerschaffenen Glückseligkeit nicht ohn des Neidhards lauren lang bleiben/ indem der Sathan/ die alte Schlange/ ihm seine Glückseligkeit mißgunnt/ und auß lauterm Neid mit ertüchtern Worten ihm einbildete/ so bald er von dem verbotenen Baum essen würde/ so würden seine Augen auffgethan werden/ und würden die Menschen seyn/ wie Gott/ und wissen/ was gut und böse ist/ und verführet Euam dadurch/ das sie anschawete/ das von dem Baum gut zu essen wehre/ und lieblich anzusehen/ das ein lustiger Baum wehre/ und lieblich anzusehen/ weil er Klug machte/ und nam von der Frucht/ und aß/ und gab ihrem Manne anch davon/ und er aß/ Gen: 3. v. 5. 6. Und stürzet beyde erste Menschen dadurch auß der höchsten Glückseligkeit in die Tüffelste Unglückseligkeit und Zeitlichen und Ewigen Tode hinein. Also neidete ALEXANDER der Sohn Philippi/ König zu Macedoniâ, der erste Monarcha auß Græciâ, den Perdiccam, weil er Streithahr war/ den Lyfimachum, weil er des Krieges erfahren war/ den Saleucum, weil er Großmütig/ den Attalum, weil er Königlich hochheit und reputation war/ und den Ptolomeum, weil er in allen sachen Glückselig war/ wie Elianus im 12. Buch von ihm schreibet. So wurde der gewaltige Kriegesheld Belisarius geneidet/ das er Blind endlich betteln muste/ wie t. 16. sol gedacht werden. Dergleichen Exempel auß Weltlichen Historien man unzählich in der Welt zufinden hette/ wenn sie zu erzehlen nötig wehren. Und das gehet nicht allein untern gemeinen Leuten so zu/ sondern in allen sachen/ sagt Salomo/ in allen Ständen/ bey allem Wesen/ bey Fürsten/ Herren/ Bürgern/ Bauren/ Reichen/ Armen/ Gelahrten/ Handwercken/ ja Bettlern selbst/ nach dem alten Spruch Hesiodi L. 1. dier. Et figulus figulo succenset, & faber fabro. & mendicus mendico invidet, cantorque cantori. Was einerley Handwecker treibt/ gar selten eins besammen bleibet: In allen sachen/ Geschefften/ und Wercken/ Geistlichen und Weltlichen/ untern allen Menschen/ Freunden/ und Verwandten/ Bekanten/ und Nachbahren/ Kinder und Gesinde/ Ja oftmahls je näher Freunde und Verwandt/ je bitterer Neid und Mißgunst. Das gehet durch die ganze Welt also/ da ist kein Land/ Haus/ Dorff/ Flecken/ Zelle/

keine Wüste oder eynöde/ darth nur Leute sind/ da neidet einer den andern. Daher die
 Teutschen sagen/ Wüchs Laub und Gras/ wie Neid und Haß/ man
 Kue esse desto haß.

Ja allen Sachen stehet der Neid nach/ wie davon die Historien vol sein / In
 den Künsten/ Wissenschaften/ Tugenden/ der Schöne/ der Stärke/ der Krieges-
 fenheit/ dem Reichthum/ Schätzen/ Gaben/ Ländern und Königreichen/ dem Loß/
 Ehre/ Siege/ den Adelschafften und Geschlechtern / der Glückseligkeit / den Eltern/
 Kindern/ Brüdern/ Freunden wird mißgönner/ wie davon allerhand Historien
 bey dem Beyerlingio in seinem Tomo 4. Polyanth. sub Voce Invidia, können gefun-
 den werden. Den Rath zu Rom/ welches 320. Mann gewesen sein/ lobet das erste
 Buch der Maccabeer / das keine Hoffart/ Neid/ noch zwierracht bey ihnen gewesen
 sey/ C. 8. v. 16. Aber heutiges Tages wird sich dieses vom Weltlichen Stande schwer-
 lich sagen lassen. Siehe 1. 16. Sondern es heist hie vielmehr / Vitium magis
 paruisque ciuitatibus commune, Ignorantia recti & inuidia, wie Tacitus a
 vit. Agric. C. 1. redet/ Es ist grossen und kleinen stäten ein gemein Last/
 unwissenschaft des Rechten/ und der Neid.

13. Möchte aber hie gefragt werden / wo denn der Neid den Menschen her-
 entffünde? Dem kan süglich geantwortet werden / daß die erste und vornembste
 Ursach desselben der grosse Drach/ die Alte Schlange/ die da heisset der Teuffel und
 Sathanas/ der die ganze Welt verführet / Apoc. 12. v. 9. sey/ Der hat im anfang
 der Schöpfung den Menschen schon geneidet/ und durch sein Neiden seine Sünde
 berücker/ und von Gott zur Sünden und Abfall angereizet/ wie zuvor gedacht/ 1. 1.
 Daher durch den Abfall allerhand Sünden im Menschlichen Herzen gepflanzet/ und
 dadurch zugleich den Neid unter die Menschen gesäet/ das ein Mensch den andern
 neidet/ anfeindet/ afterredet/ verspricht/ und allerhand ubels anleget. Derselbe
 Teuffel/ wie er Sündiget von Anfang / 1. Joh. 3. v. 2. Also hat er unter andern
 Sünden auch den Neid eingeführet/ und kompt von ihm als der ersten uhrhebenden
 Ursach ursprünglich her/ wie er dan an und vor sich selbst/ Nach dem er einmahl von
 Gott abgereten/ ein recht Neidischer und Abgünstiger Geist ist/ wie T. 12. gedacht
 worden/ und ist also nicht ein Menschlich/ sondern recht Teuffelisch und Sathana-
 nisch Laster. Daher von jenem alten Kirchenlehrer recht gesaget / Est iur-
 eum, cui insidet Diabolus, wie 1. 9. gedacht worden. Denn der Allerhöchste
 nicht allein den Menschen den Odem und daß Leben allenthalben gegeben / Act. 17.
 v. 25. Sondern auch einem jeden seine besondere Grad und Gaben durch seinen
 Geist aufgetheilet/ Also das mancherley Gaben sind/ Aber ein Geist/ und mancher-
 ley Kräfften/ aber ein Gott/ der da wircket alles in allem. Einem würde gegeben
 durch den Geist zu Reden von der Weisheit/ dem andern von der Erkenntnis nach
 demsel-

emselbigen Geist/ Einem andern der Glaube in demselben Geist/ Einem andern die Gabe gesunde zumachen/ einem andern Wunder zu thun/ Weissagung/ Geister zu unterscheiden/ mancherley Sprachen/ die Sprachen aufzulegen/ und in Summa/ In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz/ 1. Cor. 12. v. 4. seq. Daß die Menschen das ihrige in allerley Arbeit löblich und wol verrichten/ und deswegen beliebter und gerühmet werden/ dieser in diesem/ und ein ander im andern Werck/ wie Gott einem jeglichen seines zutheilet/ nach dem er wil.

14. Dieses solte nun ein jeglicher für Gottes Gnad und Gab erkennen/ und ein der mit seiner und des andern Gab/ Arbeit/ und Geschicklichkeit zufrieden sein/ und alle zu Gottes des gebers Ehre/ und des gemeinen Nutz besten anwenden/ und wie alle Glieder eines Leibes/ wiewol ihr viel sind/ sie doch ein Leib sein/ und verrichten ihre Wirkung zu des gemeinen Leibes nutzen/ ohn einigen Verdruß/ Neid/ Grollen/ Mißgunst/ und ist keine spaltung im Leibe/ sondern die Glieder sorgen für einander gleich/ und so ein Glied leidet/ so leiden alle Glieder mit/ und so ein Glied würde erlich gehalten/ so freuen sich alle Glieder mit/ 1. Cor. 12. v. 12. seq. Aber im Menschlichen Leben da hat der Teuffel den Neid aufgestrewet/ da neidet einer den andern/ und daß nicht umb des Bösen willen/ Als Schande/ Laster/ Unzucht/ sondern umb des gutten Willen/ umb Kunst/ Arbeit/ und geschicklichkeit willen/ das einer ein Ding besser machen kan/ als der ander/ das einer Gerechter/ Mäßiger/ Zuverlässiger/ als der ander/ umb Glück und Wolffart willen/ daß einem besser gehet/ als dem andern/ Est n. invidia odium alienæ felicitatis. Mißgunst ist ein Haß anderer Glückseligkeit/ wie Augustinus in Psal 104. reder. Dieses ist nun rechte Inmenslichkeit. Da ein Mensch des andern Gab/ Glück/ Arbeit/ sich erfreuen/ ihm darin fortheiffen solte/ da Neidet einer den andern/ Mißgunnet ihm seine Gab/ Geschicklichkeit/ Glück/ und Wolffart/ hindert und verdirbet ihm/ was er kan und mag. Der Fuß am Leibe mißgönnet dem Kopff nicht/ daß er das Haupt/ die Zehe mißgönnet dem Auge nicht/ daß es das Aug/ oder dem Arm/ das er der Arm sey/ sondern sie freuen sich/ das sie dessen Wirkung zugewiesen haben/ und helfen alle zum gemeinen Theil des ganzen Leibes. Aber im Menschlichen Leben muß es gar anders und widerig zugehen/ und muß eines daß andere Neiden/ Affterreden/ und Verfolgen. Der Teuffel mißgönnet zwar/ aber nicht einem Teuffel/ sondern einem Menschen oder unren Engel: Aber ein Mensch mißgönnet dem andern. Tu cum homo sis, inuisiles hominibus. Du/ der du ein Mensch bist/ mißgönnest den Menschen/ das ist/ gleichsam dir selbst. Daß ist mehr dan Teuffelisch/ Gottloß/ und Unbesonnen gehandelt.

15. Darnach finden sich auch andere auß der vorigen herrührende ursachen/ und ähnliche gelegenheitē des Neides bey dem Mensch en/ dadurch der Mensch zum Neiden mag gereizt werden. Alß erstlich ist die immer unß anliebende Erbsünde/ die vom

die von den ersten Eltern uns allen angetrieben/ und von Mutterleib an eingepflanzet/ von welcher ein jeder mit David sagen muß/ Siehe ich bin auß sündlichem Saamen gezeuget/ und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen/ Psal. 51. v. 7. Unten Hiob/ wer wil einen Reinen finden bey denen/ da keiner rein ist/ Job. 14. v. 4. Diese vergifftere Quelle quillet allerley unreinigkeit im Menschen hervor/ und also auch den Neid/ daher ein jeglicher würde versucht/ wenn er von seiner eignen Lust gereizet und gelockt würde. Darnach wenn die Lust empfangen hat/ geb e et sie die Sündelste Sünde aber/ wenn sie vollendet ist/ gebietet sie den Tode/ wie Jacobus redet C. v. 14. 15. seiner Epistel. Von diesem Brun heißet es/ laßet ihr euch duncken/ die Schrifft sage umbsonst/ den Geist/ der in euch wohnet/ gelüftet wieder den Haß/ und gibt reichlich Gnade/ Nemlich mit neiden/ geizen/ eriegen untereinander/ wie Lutherus recht anmercket/ Jac. 4. v. 4. Ja wie ein Born sein Wasser quillet/ Also allelet auch unsere Bosheit auß diesem Born/ Jerem. 6. v. 7. Bors andere/ die so gebohrne Eitelkeit des Menschlichen Jangens/ da es immer sich und seine sachen vor das höchste schätzt/ des andern aber vor geringer. Daher wenn es am andern es het ein vornehmer und bessers/ als es selbst hat/ senger es an zu Neiden/ Mißgönnen/ Affierreden/ und zuvertleinern/ und wil sich und daß seine allen vorgezogen seyen/ practiciret das alte Sprichwort/ Concedo nulli, Weich niemand/ Oben auß und nirgend hin/ Ist aller Neider Muth und Sinn. Wie wir denn ein exempel an Pompejo und Cæsare haben/ die auß lauterem Neid des andern löblicher Thaten und Glückseligkeiten keiner dem andern weichen wolte/ und Pompejus is semper eminere, allezeit oben schreiben/ Cæsar aber das nulli cedere, kein nachgeben oder etwas vorgeben/ ergrieff und ubere/ biß ein Blutiger innerlicher Krieg unter ihnen erwuchse/ der ganz Welschland anzündete/ und die Römische Pöly umbkehrere/ und in eine andere Form umbschmelzte; Item wenn es siehet einem andern besser gehen/ dann sich selbst/ da meinet es/ es geschehe groß unrecht/ und se gar anders zugehen/ und wann es des andern Glück nicht verhindern oder umbkehren kan/ so sähet es an selbes zubeneyden/ mißgönner dasselbe dem andern/ und wolte lieber dem andern benommen/ und ihm selbst zugeschancket haben. Omnes deest cupiunt, quia se non potuerunt prouehere, Wollen lieber alles umbgekehrt sehen/ weil sie sich selbst nicht haben forbringen mögen/ sagt der Weise Heyd Seneca d. tranq, anim. C. 2.

16. Bors dritte/ ist eine reizende gelegenheit zum Neid die hochelt und Glückseligkeit selbst in der Welt/ denn wie es heißet/ Omne sublime inuide subiectum, Alles/ was hoch ist/ ist dem Neid unterworfen/ und Apollodorus sagt Quicquid altum est, haud diututum manet, ut quod ruat vel inuidiâ, vel tempore. Alleß hohes kan nicht lange sicher bleiben/ denn es entweder durch Neid/ oder durch Zeit verfallen muß. Kleine und geringe sachen werden selten beneid.

ber was hoch/ statlich/ ansehnlich/ glückhafft ist/ zeucht den Neid/ als der Körper
 den Schatten/ nach sich. Siehe t. 24. Also kunt Rånser Caligula des Homeri,
 Virgilij, und Livij Schrifften und Bilder/ weil sie hoch gehalten wurden/ nicht leis-
 n/ sondern wolte sie abschaffen/ Horatius versprach die Vers der alten Poëten/
 auti, Lucilii, Ennij, und dergleichen/ weil sie berühmet/ und vor andern angesehen
 ihren/ die Philister neideren den Jsaac/ da er säete in ihrem Lande/ und desselben
 ihres hundertfelig kriegte/ denn der HERR segnete ihn/ und er ein grosser Mann
 ward/ gieng und nahm zu/ bis er fast groß ward/ Gen. 26. v 12. 13. Also da I. Cæ-
 sar zu Rom so hoch begunte zu steigen/ das er ein immer wehrender König und Dicta-
 tor ward/ eine Senle und Bildnuß unter den Göttern bekam/ und ein semideus und
 über Gott genennet wurde/ da bekam er der heimlichen Neider so viel/ daß er auch sei-
 nes eigenen Leibes nicht sicher war/ sondern von Cassio und Bruto öffentlich auff dem
 Markthause mit 23. Wunden/ als ein Feind und Verfehrer des Vaterlandes/ endlich
 toden wurde. Welches ihm wol nicht begegnet/ wenn er im mäßigen und Bürgers-
 chen Stande/ wie zu Rom brauchlich war/ verblieben/ und nicht etwas sonderliches
 er allen andern hette sein wollen und müssen. Also die am Regiment sitzen/ die D-
 ienste stellen besitzen/ mit Tugend und Verstand vor andern hervor leuchten/ haben
 gemeinlich ihre Neider. Rari in Republ. versantur, quorum virtuti non ad-
 iuratur æmulum invidia, sagt Halicarnasseus L 8. seiner Historien. Es
 werden gar selten Leute im Regiment gefunden/ derer Tugend der nachhaffenden Neid
 nicht zu wieder falle. Wie es Belisario gungen/ da er gar zu hoch ward/ und ihm zu-
 brechen vom Rånser Mins geschlagen wurde/ mit dieser überschrifft/ Belisarius decus
 romanorum, Belisarius ein Hieb der Römer/ gerieth er in solchen abgunst der an-
 dern/ das er endlich seiner Augen beraubet das Brod vor dem Tempel Sophiæ zu Con-
 stantinopel betteln mußte/ Date panem Belisario, quem virtus extulit, invidia de-
 cessit, gebet Brod dem Belisar. Denn die Tugend erhoben/ Mißgunst aber unterm-
 rucktet hat/ wie Crinrus und andere gedencken. Wiewol von andern es in zweiffel
 gezogen wird. Recht sagt hierin Statius der Heydnische Poët L. 5. Syllu. Quis-
 am impacatâ consanguinitate ligavit fortunam invidiamq; deas? Grosses
 Hülck und grosser Neid/ weiß nicht/ wer es zusammen leit? Daß gehet in
 allen Ständen/ unter allen Sorten von Leuten/ von Geschlechtern und Arten/ Män-
 nern und Weibern/ also daher/ daß das hohe von dem geringen beneidet und vergün-
 stet wird.

17. Weil nun der Neid durch alle Stände in der Welt so durchgehet/ also
 es keiner fast demselben entgehen möge/ wie ist dan doch solchem Laster vorzu-
 kommen/ und auff was weise mag es auß des Menschen Gemüth außgerot-
 tet werden? Hierinn müssen nun Ursachen bedacht werden/ durch welche wir von
 solchem unnatürlichen Laster abgefehret werden. Als die erste ist Dei interdictum,
 Gottes

Gottes ernstes Verboth/ daß ein Christ seinen NebenChristen nicht beneiden soll. **Leuit. 19. v. 17.** Du sollt deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen/ welches jeder Neider thut. **Pfal. 37. v. 1.** Erzürn dich nicht über die Bösen/ sey nicht Neidig über die Uebelthäter. **Rom. 13. v. 13.** Lasset uns erbährlich Wandeln/ als am Tag/ nicht in Hader und Neid. **Jac. 3. v. 14.** Habet ihr bitteren Neid und Zanc in euren Herzen/ so rühmet euch nicht/ und lieget nicht wieder die Wahrheit. **1. Petr. 2. v. 7.** Leget ab alle Bosheit/ und allen Berrug und Heuchelei/ und Neid/ und alles Affierred. **Darnach die schändlichkeit dieses Lasters an ihm selbst.** Daß es erstlich ein teuflisch Laster ist/ so vom Teuffel seinen Ursprung hat/ des Teuffels Natur gemess ist/ und auß einem Menschen einen rechten Teuffel machet/ wie **1. 13. gesch.** Vors ander ins gemein auff das gutte und löbliche gehet/ welches vor nicht Neidens/ sondern liebens und Ehrens würdig ist. Also neidet man einen um seiner Frommigkeit willen/ wie Cain den Abel/ Sodomiter den Loth/ Esau den Jacob/ die Brüder den Joseph/ die Phariser Christum und die Apostel. Was kan als schändlicher sein/ als einen umb seiner Frommigkeit willen neiden/ und dadurch so Verruchtes und Borloses Herk an den Tag geben? Fromme und redliche Christen frewen sich über den Frommen: Der Neidhard aber entrüster sich darüber? Was mag bey ihm das Christentumb bestehen?

18. Oder man neidet einen umb löblicher Thaten/ Tapferkeit/ und Ehren willen. Also neidete Josua die Männer/ so im Lager weisagten/ **MIRJAN AARON, CORE, DATHAN, und ABIRAM** den **MOSE**, die Jünger **Johannis Christum**/ die Römer und Griechen den **Belisarium**, **t. 16.** **Alexander** den **Perdiccam** und viel andere/ **t. 12.** Aber daß ist auch ein ganz schändlich Ding/ und gebe ein heillos Gemüth an den Tag. Den Tugend und redliche Thaten so man lieben und befördern. Was ist dañ vor ein verkehrter proces, das man neiden und unerstossen wil? Oder man neidet umb Kunst/ Geschicklichkeit/ und Weißheit halben/ Als **Caligula** **Homerum, Virgilium, Livium, Horatium** die alten Poëten/ wie **t. 16.** gedacht/ welches auch ganz schändlich und verkehret ist. Die Kunst ist aller Ehren werdt/ nicht aber Neidens/ und gebe dadurch eiaer seinen Hochmuth und Uverstand an den Tag/ wenn er die Kunst und edle Gabe Gottes im Menschen neidet und anseindet: Oder aber umb Glück/ zeitliche Wohlfart und Reichthumb/ Als die Philister den **Isaac/ Laban** und seine Kinder den **Jacob**/ welches auch ein ganz schändlich wesen ist. Den was einem Gott gönnet/ warum wollestu es ihm mißgönnen/ und deine Schand und unverschambheit dadurch an Tag geben? Ja schändlich ist dieß Laster/ **ut omni veniã careat.** **Fornicator concupiscentiam** **fur paupertatem, homicida furorem præterdere potest.** **Invidia nullam causam, nisi intensam nequitiam, habet,** sagt **Chrysostomus hom. 44 ad Antioch** Daß es ganz keine entschuldigung hat. Ein Hurer kan die Lust/ ein Dieb die Armuth ein Tod

den Todschläger den Grim fürwenden. Aber der Neid hat keine Ursach/ als die durch-
geriebene Bosheit.

19. Zum dritten ist der Neid ein recht närrisch Laster. Denn daß einer
an andern seine Arbeit/ Geschicklichkeit v. Glück mißgünnet/ was ist das anders/ als setz
eine große und unbesonnene Thorheit an den Tag geben? Den woher hats dein Na-
cher/ das er geschickter/ grösser/ glückhafter ist/ als du oder ein ander? Hat ers ihm
über gegeben oder genommen? Keines weges/ denn der Mensch kan ihm selbst
nichts nehmen/ es werde ihm dan von oben gegeben/ Joh: 3. v. 27. Und nies
mand nimpt ihm selber die Ehre/ sondern der auch beruffen sey von Gott/ gleich wie
Aaron/ Hebr: 5. v. 4. Denn was hastu Mensch/ das du nicht empfangen hast/
Cor 4. v. 7. Hastu aber empfangen/ warumb neidestu einen andern/ als hette er
nicht empfangen? Denn alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben kommen
von oben herab/ von dem Vater des Lichts/ Jac. 1. v. 7. Und liegt hie nicht an je-
mands wollen oder lauffen/ sondern an Gottes erbarmen/ Rom: 9. v. 16. Oder
iltu darumb so scheel sehen/ daß Gott dein und des andern Herr so gütig ist? Nimb
was deine/ und gehe hin/ Matth. 20. v. 14. Nichts ist dein/ sondern was dir gegeben
wird. Darumb hastu über einen andern nicht zu Murren oder zu Neiden/ das ihm
was mehrers gegeben ist/ denn dir. Denn was wiltu Gott darüber thun? Du hast
nichts davon/ als Neiden und Grimmen/ und dem andern enbricht nichts unterdes
von davon/ sondern er lachet deiner/ als eines Thoren noch dazu in die Faust hinein.
Du wirst weder Satter noch Feister/ noch Geschickter/ noch Reicher/ noch Glückseli-
ger davon/ sondern hast daß davon/ das die Käfer auß dem Kofmist. Vt scarabæi
lieno stercore, sic inuidi prosperâ aliorum fortunâ nutriuntur, Wie die Kä-
fer auß andern fothy also werden die mißgünner auß anderem Glück genehret/ sage
Chryostomus hom. 41. in C. 12. Matth. Und wie selbiger saet in op imperf.
in Matth. hom. 39. Inuidus sibi quidem ignominiam facit, illi autem, cui in-
videt, gloriam parit. Der mißgünner thut ihm selber zwar schmach und schand
an/ aber dem mißgünner wird/ bringet er Ehr und Ruhm zuwegen.

20. Vors dritte/ sol uns vom neiden abhalten die schädlichkeit dieses Lasters.
Denn hochschädlich ist es/ wenn im geistlichen Stand/ Kirchen und Schulen/
Belahete Leute einander sich neiden/ und ihre Kunst und Gaben ihnen mißgönnen/
daher viel zwierracht/ schädliche dissensionen, Irthumen/ und Keckeren zuentstehen
kögen. Wie an den Exempeln Origenis, Arij, Nestoris, Photini, Carolstadij,
und dergleichen zu sehen. Wann im Regiment Neid unter den Regenten vorleufft/
steht darauß schädlicher Mißverstand/ Uneinigkeit/ Blurige Kriege/ und verkehrung
der Regimenten zuentstehen/ Als unterm Cæsare und Pompeio, Cicerone und An-
tonio, und an anderen geschehen. Daher jener Poë recht sager/ Neidhard/ eigen nuß/
Kindischer Rath/ verrieth auch Rom die mechtige Stadt. Wann im Hauswesen

Neid unter Hausgenossen / Verwandren / Freundschaften entsteht / ist eitel unruhe und unfriede / und muß endlich zerrütten und eufferst verderben darauß entstehen / wie an Jacob / seinen Weibern und Kindern zusehen. Und hat billich Jacobus gesagt / wo Neid und Zanck ist / da ist unordnung / und eitel böse ding / Cap. 3. v. 16. In Neid schadet heimlich und öffentlich / thut jederman leid / und niemand guttich / malet Brüder und Schwestern uneinig / verwirret Bekante und Verwandte / trennet Nabarn und Freunde / verhindert viel guttes / verursacht alles ubels / bringet manchen umb Leib und Leben / Hab und Gut / Zeitliche und Ewige Wolfart / verwüestet Land und Leute / wie die erfahrung durch Exempel davon bezeuget. Und haben recht die alten Teutschen gesagt / wie der Neid so durch alle Stände fahre und schade / der Neid ist zu Hofe gebohren / in den Kithern erzogen / im Hospital stirbt er. Daß er ist im Wellichen / Geistlichen / und Hausstande / da würet und robet er / und giebt Reichlich Gnade an Schande und Lastern / Lügen / Afferreden / und Verfolgen.

2). Insonderheit ist der Neid dem Neidischen fast am schädlichsten. Denn er schadet seiner Gesundheit / machet ihn an Gemüth und Sinnen unruhig / daß er nimmer recht Ruhen und Schlaffen / das er keinen fröhlichen bitten isset / oder eruct / erincket / sondern wo er stehet und gehet / lieget und sitzt / wandelt und handel / wirbet und stirbet / da frisset er sich immerdar mit dem Mißgunst selbst auff. Ist er gering / neidet er den grössern / weil er ihm nicht gleich werden mag. Ist er höher / neidet er den geringern / damit der ihm nicht gleich gehalten werde. Ist er ihm gleich / so neidet er ihn / daß er ihm gleich gehalten wirdt. Der Neid schadet seinem Herzen / weil er ihm das selbst abfrisset. Den Neid ist der Seelen schabe / Schwindsucht / Kopfwecken / und Nater. Er ist ein heimlicher schrapnagel des Gewissens / mit welchem den Neider zureisset / und machet / das eines fremdden Glück ihm ein marter und peinf ist. Er schadet seinem Verstande / denn der Neid hat nichts an der wahren Weisheit Sap 6. Er ist dem Leib ein Gift / daß alle Glieder durchgehet und verzehret / Er ist ein Eiter in Weinen / Prov. 14. v. 30. Denn der Gottlose wird seine Zähne zusammen beissen und vergehen / Psal. 112. v. 10. Denn wen ein Neider siehet / das ein ander geschickter und glückseliger / als er / da wird er berrübet / sitzt über sich selbst / windet die Hände in einander / frisset sich in sich selbst / naget ihm das Herz ab / das er am Fleisch verfallt / an Gestalt abnimpt / die farbe verleiuret / in sich selbst verfehret / das er oftmals keinem Menschen ähnlich siehet / welches dann eine grosse Thorheit ist. Daß man sagen mag / ubi Dolor, ibi Ovis, Wo Neid ist / da ist ein Mörder. Recht und wisaat der H. Ambrosius, Qui inuidet vel odit, non alium prius, quam seipsum occidit. Wer neidet und hasset / Tödtet Keinen eher / als sich selbst / Prec. 2. ad Milan. Ein Narr / daß ist / ein neidischer Thor / schläget die Fingern in einander / und frisset sein Fleisch / sagt Prediger Sa. amo in diesem 4. Cap v. 5. Er schadet dem Gesicht Farben / und Gestalt. Denn des neiders Farbe wirdt bleich / die Augen vertunckelt

das G

20 Gemüch erhizet/ die Glieder erkalten/ in den Gedanken ist ein wüten/ in den Zäh-
 en ein knirschen. Er schadet an der Seelen Seeligkeit/ den Haber und Reid gehören
 nter die Werke des Fleisches/ daß die solches thun/ werden das Reich Gottes nicht
 erben/ Gal. 5. v. 20. Sondern haussen werden sein die neidischen Hunde/ Apoc.
 2. v. 15. In dem Psuel/ der mit Feuer und Schwefel brennet/ welches ist der an-
 r Todt/ da auch allen verzagten und ungläubigen/ und greulichen/ und Todschlägern/
 id Zauberern/ und Abgöttischen ihr theil sein wird/ Apocal. 21. v. 2.

22. Daher nun unter andern zusehen/ was der Neid vor ein greulich Laster sey.
 Die Welt und rohe Leute darinnen halten neiden und mißgönnen vor ein schlecht und
 ring ding/ da wenig angelegen/ ob man dem Nächsten guttes gönne/ oder ob mans
 m mißgönne. Ja etliche vertrieffen sich so hart im selben/ daß sie ihrem Nehesten auch
 cht ein Auge im Kopff gönnen: Ja ein Aug darumb geben/ das der ander keines nicht
 aben möchte. Wie in der Fabel dort angedeutet wirdt. Als dem Neider und
 heißhalse wahl gegeben wurde zu bitten/ und ihnen daß/ was sie beren/ zu theil
 erden solte/ hat der Neider nicht zu erst bitten wollen/ denn er befürchtet/ der Geizige
 was bessers bitten möchte. Der Geizige aber bate/ daß was der Neider bitten würde/
 dasselbe duppelt uberkommen möchte. Welches den Neider verdroß/ und derhalben
 zehrete/ daß ihm ein Aug außgerissen würde/ damit dem Geizigen beyde weggerissen
 ürden. So solten manche Neider mit ihrem Nehesten auch wol umbspringen/ weß
 bey ihrem bitten und wünschen zukommen möchte/ und begehren/ das sie mit einem
 blick ihren mißgönneren umbringen möchten/ wie im Windischen Lande Leute sein sol-
 n/ die mit einem zornigen blicke Leute auß dem Wege reumen können/ wie Gellius
 1 seinem 9. Buche schreibet. Aber den Christen wird dieses laster des Neides genug
 im verleitet werden/ wenn sie die schändlichkeit und greuligkeit dieses Lasters betrachten
 werden/ davon droben t. 17. 18. gesaget worden/ und beherzigen/ welch ein elend es umb
 lbiges sey. Calamitas sine remedio est, odisse felicem, Ein elend ohn Mittel
 und Arhney ist es/ einen Glückseligen hassen/ sagt Cyprianus serm. de Zelo.

23. Nach dem gesaget/ wie diesem Laster vorzukommen/ möchte nun auch weiter
 estaget werden/ wie den einer/ der dem Reid von allen seiten unterworffen/ sich
 vieder denselben rüsten und anfertigen solle/ das er sich wieder ihn recht erd
 len/ ihn außstehen/ und gleichsam uber sich hinwerffen könne? Denn daß dies
 es schwer sey/ zeigt Salomo an/ wenn er saget/ Zorn ist ein wütig ding/ und Grimm ist
 ingestüm/ und wer kan für dem Reid bestehen? Prou. 27. v. 4. Und Cicero sages
 ar sein pro Cluentio, Nihil homini tam timendum, quàm inuidia, Nichts ist
 em Menschen so sehr zuzürchten/ als der Neid. Muß derowegen wol betrachtet wer-
 en/ wie der Neid zu überwinden? Dieses würde nun gar wol und füglich außges
 chret werden können/ wenn ein Mensch auff Gott/ auff die sachen/ auff sich selbst/
 C 2 und

und auff den neidenden fleißig acht hat. Auff Gott/ das er gedencke/ daß als es sey Geistlich oder Weltlich/ was er habe/ darüber er geneidet werde/ von Gott h/ nicht von sich selbst/ und daß also der Neid nicht allein an ihm hangen bleibe/ sondern Gott selbst anfallt/ der ein gnugsamer rechter alles Lasters zu seiner Zeit sein we/ gleich wie er Saulen/ der den David/ Absalom/ der seinen Vater/ den Saathan/ welcher ihn selbst geneidet/ redlich bezahlet/ und endlich in untergang gestürket hat/ und daß er denselben umb gnade und getrost Herz bitte/ wie Sand am vser des Meers/ da er sein Gemüch stercken/ und der ansechtung des neides zuwieder stehen aufrüsten will/ auch allen stolz in seinem Herzen brechen/ daß er sich der gehalten Gaben nicht überhebe/ und also dem Neider in sein urtheil falle. Auch auff Gottes Wort fest setze/ darin der Neid zum heftigsten verboten und verworffen ist/ wie 1. 17. erwiesen/ so red er über die bösen sich nicht erzürnen/ und über die ubelthäter nicht neidisch sein/ wie Pal. 37. vermahnet wird. Item/ daß er auff den Christ Gottes/ den er in die Welt gesandt hat/ fleißig acht habe/ und gedencke an den/ der ein solches widersprechen an den Sündern wieder sich erduldet/ daß er nicht in seinem Muth matt werde und absetze/ Hebr. 12. v. 3. Auff die sachen/ daß er gedencke/ wie wichtig und flüchtig sie in dieser Welt seyn/ und daß er sie heute habe/ morgen derselben von Gott beraubt werden könne/ und das gute Gaben allezeit die mißgunst folge. *Corpori in sole umbra, a cedentibus per gloriam comes est invidia*, In der Sonnen der Schatten/ In löblichen Tharen der Neid Ein sterer gefert ist allezeit/ wie Aristonymus heym Scoto serm. 38. sager: Und daß ehrlichen Leuten meiste sachen auch gemein sein/ was der Neheste hat/ daß sey dein/ was dein/ sey auch des Nehesten/ und daß dein Nehesten vielen dir gleich/ in etlicher auch dir überlegen sey/ und also des mißgunstes desto wichtiger zuachren sey. *Tolle inuidiam, & meum est tuum, & tuum est meum*, Ich stehe den Neid nur gar allein/ so wird daß dein und mein gemein/ sagt Augustinus 1. 5. in Johan. Und daß der Welt lauff von anfang der Sünden allezeit so gewesen/ daß dem gutten allzeit der Neid auff den Fuß gefolget ist.

24. Auff sich selbst/ das er gedencke/ daß er nicht umb Schande und Last/ sondern umb Tugend/ Kunst/ Tapfferkeit/ Glückseligkeit/ und andere Güter geneidet werde/ *Bonus autem nullā de re unquam inuidiā tangitur*, Ein guter Mann wird nimmer wegen des guten mit Neid berührt/ wie Plato, und *Inuidia virtute par gloria, non inuidia est*, Mißgunst wegen Tugend ist Ehre/ nit mißgunst/ wie Cicero Or. 19. in Catil. sager: Daß er stets in Übung Gottes Wortes/ in Demuth und zerknirstem Geist verbleibe/ sich der verlichenen Gaben/ Güter/ Glückseligkeiten/ nicht überhebe/ zum Neiden nicht ursach gebe/ seinen stand/ so viel möglich/ dem eusserlichen schein nach gering und mäßig führe/ und also die gelegenheit zu neiden verschneide/ in gering und niedrig sein bringe geringen Neid/ grosse Herrligkeit hat grossen Neid/ wie man

van reden. Also lebete der edle Heid Scipio Africanus, der Carthago zerstöret hat / gering / daß man von ihm geschrieben / Nihil per atatem emisse, vendidisse, aut didicasse, er hatte sein Lebenszeit nichts gekauffet / verkauffet / oder erbauet. Der hat desto weniger Neid bey den Leuten verursacht. Apollo hat einen armen Pauren / der nicht über die gränze seines Ackerleins gekommen war / glückseliger geschätzt / als Gyem, den reichsten König der Lydier, weil er mit wenigem sich behelffen / und also vielem Neid entgegen hat können. Besiehe auch r. 16.

Ja / daß er bedencke / das ihm oftmahls auß dem Neid viel guttes entstehe / und er zu vielen Tugenden dadurch voranlasset werden könne / Als zum festen vertragen auß Gott / zu inbrünstigem Gebet / Christlichem eifer im wahren Glauben / wahrer Lieb und guthätigkeit gegen den Nehesten / zu verachtung der zeitlichen Güter und Glückseligkeit / zur Demuth / Sparsamkeit / Friedfertigkeit / Gelindigkeit / Sanftmuth / Mäßigkeit in Speiß und Tranc / und zu rechtem gebrauch der zeitlichen Güter. Wie den vor recht gesaget Diogenes der Heidnische Weise / da ihm einer klagete / daß er viel neid ver habe / Er solte zur rache dessen desto embsiger in ubung der Tugenden sich erzeigen / denn nichts mehr den neidenden plagen möchte / als wenn er seinen beneideten stets im zuten vortahren siehet : Item, daß er sein Herz in gedult fasse / und wenn er Gottes Diener sein wolle / sich zur anfechtung schicke / fäste halte / und sich leide / und nicht wann / wenn man ihn davon locket / das er sich an Gott halte / und nicht weiche / auff daß er immer stercker werde / und alles / was ihm wiederfahre / leide / und gedultig sey in allerley Trübsal / den gleich wie das Goldt durchs Feuer / Also die / so Gott gefallen / durchs Feuer der Trübsal bewehret werden / wie Sirach vermahnet c. 2. v. 1. seq. Und daß es ein recht künzeichen seiner glückseligkeit sey / daß er geneidet werde. Den sola miseria caret inuidiā, sagt Ithodorus L. 3. C. 25. Allein Jammer und leid kan bleiben ohne Neid / und der alte Chares beynd Pindaro saget / Tam diu esse videor fortunatus, quamdiu invidiosus fuero. So lang bin ich mir in meinem Sinn glückselig / so lange mir mißgönnet wird. Herodorus sagt / Satius est, vt quis invidiosus, quam miserabilis sit, besser / daß einer unter mißgunst / dan unterm elend stecke. Und Jener sagt / Malo inuidiam, quam misericordiam, lieber Neid / als Barmherzigkeit haben. Oder wie es der Poët Aulus in fictā poesi gibt / Qui sapit, optat Invidiosus n. magē, quam miserabilis esse, der kluge wünschet mehr beneidet / den erbarmet zu sein. Plautus saget gar recht / Qui inuidet, egent : Illi, quibus inuidetur, rem habent. Den Mißgunst und den Neid hastu allzeit zu lohn / der ander aber regt all Ehr und Gut davon / in Trucul. a. 4. f. 2.

25. Und endlich auch auff den Neidenden / das er bedencke / welch ein Teuffelisch / nährisch / schändlich / und schädlich laster es sey / darinn ein neidischer stecke / daß er die sitten / geberden / gesichte / wesen / und thaten der neidenden recht ansehe und betrachte / wie schändlich sie sein / wie schwer der Neid von Gott verboten sey / wie sehr er der Christlichen

lichen Lieb entgegen sey/ 1. Cor. 13. v. 4. Und das er ein rechtes Werck des Feisch
 sey/ in welchem die da stecken/ an dem Reich Gottes kein theil haben werden/ wie t. 1.
 seq. gedacht/ Auch daß des geneideren Brodtes am allermeisten gessen werde/ und zu
 besten einem schmecke und bekomme. Wie der Teutsche saget/ Ubel gegunnen/ Ab
 wol bekommen; Und daß ein Neider nichts mit seinem neiden endlich außbriche/ re
 Jacobus saget/ Ihr hasset und neidet/ und gewinnet damit nichts/ C. 4. v. 2. Ja de
 er am meisten ihme selbst schaden thue/ wie t. 21. gesehen worden: Und daß endlich in
 Tode/ welcher das ende aller Menschen/ wie alles zeitliche Wesen/ also auch aller Neid
 auffhöre/ und daß mißgönnen ein ende habe/ davon Salomo eben in diesem Buche so
 get/ die Todten wissen nichts/ sie verdienen auch nichts/ den ihr gedechtniß ist vergessen
 daß man sie nicht mehr liebet noch hasset/ noch neidet/ und haben kein theil meh
 auff der Welt/ in allem/ daß unter der Sonnen geschicht/ C. 9. v. 5. 6. Den im Tod
 hause ist das ende aller Menschen/ und der Lebendige nimpt es zu Herzen/ Cap. 7. v. 3
 Und in der Helle/ das ist/ im Todtenstande/ da du hinsährest/ ist weder Werck/ Kunst
 Vernunft/ noch Weißheit/ C. 9. v. 10. Also auch kein neiden mehr. Daher die La
 teiner vom Tode sagen/ Nunc cessat invidia, Valet Patroni, Nun hört ja auff de
 Neid/ Aße ihr gönner zu dieser zeit. Und wie Sirach vom Leben saget/ das es ein elen
 jämmerlich Ding sey umb aller Menschen Leben von Mutterleibe an/ bis sie in die Erden
 begraben werden/ die unser aller Mutter ist/ da sey immer Sorg/ Furcht/ Hoffnung
 Zorn/ Wiedervertigkeit/ Unfried und Todesfahr/ Neid und Zanck/ da setzet er endlic
 gar fein hinzu/ und zulezt der Tod/ so wol bey dem/ der in hohen Ehren sitzt/ als bey dem
 geringsten auff Erden/ so wol bey dem/ der Seiden und Kron treget/ als bey dem/ der ei
 nen groben Kittel an hat/ C. 49. v. 1. seq. Anzeigend/ das der Tode alles unwesene
 dieser Welt ein ende mache. Endlich aber/ daß nach diesem Leben/ umb welches es
 ein so jämmerlich Ding ist/ ein ander Leben im Himmel folgen werde/ in welchem aller
 Neid/ Höl/ Mißgunst/ Haß/ und Wiedervertigkeit auffhören/ und ewiger Fried/ Freu
 de/ Wolne/ und stolze Ruhe an jener stat sein werde/ da die Gerechten von dem Himli
 schen und verborgenen Manna/ und von dem Holz des Lebens/ das im Paradies Gottes
 ist/ essen werden/ Apoc. 2. v. 7. 17. Und sie keiner neiden wird/ und werden trun
 cken werden von den reichen Gütern des Hauses Gottes/ der sie trencken würde mit
 Wollust/ als mit einem Strom/ Psal. 36. v. 9. Und ihnen keiner mißgönnen wirdt/
 da der Tod/ Teuffel/ Helle/ Neid/ Haß/ werden auffgehoben werden/ und nichts dar
 Liebes/ Gutes/ Einiges/ Ewiges/ und Seeliges in alle Ewigkeit sein wird/ da Gott ab
 wischen wird alle Thränen/ so auch über den Neid vergossen sind/ von ihren Augen/ und
 der Tode nicht mehr sein wird/ noch Leid/ noch Geschren/ noch Schmerzen mehr sein
 wird/ denn daß erste ist vergangen/ und Gott wirds alles New machen/ Apoc. 21. v. 4. 5.
 Salomo setzet im 6. vers dieses 4. Cappittels noch ein säglein/ welches auch wol vor
 ein mittel wider den Neid kan gehalten werden/ Nemblich/ Eß ist besser eine
 Hand

Handvoll mit ruhe/ den beyde Käuffe voll mit Mühe und Jammer/ Das ist/ in zeitlichen Dingen gering und mäßig seyn/ bringet weniger Reid/ grosse Pracht/ großer Reid. Aber davon wird zu andern zeiten mit mehrerm gelehret/ und ist t. 24. was davon berühret worden. Desgleichen auß seinem urtheil/ das er hinzusetzet/ denn er saget/ daß ist ja auch eitel und mühe/ könne auch ein mittel wieder dies laß er genommen werden/ damit ein Mensch mit der gemeinen eitelkeit unter der Sonnen in d. r. ganzen Welt auch wieder den Reid sich gerösten soll. Aber das in soll absonderlich im dritten theil gehandelt werden/ dahin dieses verspähret werden kan.

26. B. ugiam vom Ersten vorgenommenen Theil/ was und wie vieler Reid sey/ woher er entspringe/ wie er außzurotten/ und außzustecken/ oder zu überwinden sey? Folget daß andere/ davon zuhandeln/ woher er unter geschickten Leuten vornemlich entstehe? Ich sahe an/ sprichet Salomo/ Arbeit und Geschicklichkeit in allen Sachen/ da Reidet einer den andern. Zwar in allen Ständen und bey allen Leuten grassiret der Neidhard/ wie im ersten Theil t. 12 gesehen werden: Aber insonderheit unter Arbeit und Geschicklichkeit rumoret er verächtlich/ meisterlich/ tiglich/ und sonderlich. Woher daß eigentlich entspringe/ ist wol nachsinnens und reiffen erwogens würdig? Kunst und Geschicklichkeit an ihr selbst an hierzu nichts thun oder ursache sein/ denn g. herliche gaben und geschenck Gottes sind/ die von oben herab vom Vater des Lichtes kommen/ wie t. 19. gesehen/ von welchem ein Reid herrüret. Denn Gott nicht ein versucher zum bösen ist/ er versuchet niemand/ ac. 1. v. 13. Und die Weißheit von oben her ist außs erste Keusch/ darnach Friedsam/ rein/ lehr ihr sagen/ vol Barmherzigkeit und guter Früchte/ unparteyisch/ ohn heuchelei/ Jac 3. v. 17. Und Gottes ist beyde Weißheit und stärke/ er gibt den Weisen ihre Weisheit/ und den verständigen ihren Verstand/ Dan. 2. v. 20. 21. Er lehr den Menschen wissen die heimliche Weißheit/ Psal. 51 v. 2. Und alle Weißheit ist von Gott dem Herrn/ und ist bey ihm Ewiglich/ Sirach 1 v. 1. Den Gott gibt den Menschen weislich zureden/ und nach solcher gabe der Weißheit recht gedencken. Er ist/ der auß dem wege der Weißheit führet/ und die Weisen regieret. Denn in seiner Hand sind alle weyde wir selbst und unser Rede/ dazu alle Klugheit und Kunst in allerley geschefte/ Sap. 7. v. 15. 16. Umb welche Weißheit und Geschicklichkeit auch Gott der Herr sonderlich vil geben seyn/ wenn er sie einem mittheilen sol. Wie den König Salomo hat/ weil er des Herrn Knecht unter dem Volck wehre/ daß Gott erwöhlet hette/ so groß/ das niemand zehlen noch beschreiben könnte für der menge/ das ihm doch Gott ein gehorsam Herz geben wolte/ das er sein Volck richten möchte/ und verstehen/ was gut oder böse wehret/ 1. Reg. 3 v. 8. 9. Oder wie seine wort im 2. Buch der Chronic C. 1. v. 10. lauten/ das er betet/ So gib mir nu Weißheit und Erkenntniß/ daß ich vor diesem Volck auß
und

und eingehe/ denn wer kan dieses dein grosses Volck richten? Oder wie das buch der Weisheit unter seinem nahmen redet/ C. 9. v. 1. seq. Das er von ganzem seinem Serken gesprochen habe/ O Gott mein Vater/ und Herr aller gütte/ Sieb mir die Weisheit/ die stets umb deinen Thron ist/ und verwirff mich nicht auß deinen Kindern. Ich bin dein Knecht/ und deiner Magt Sohn/ ein schwacher Mensch/ und kurzes Lebens/ und zu gering im Verstand des Rechtes und Gesezes/ und wenn gleich einer unter den Menschen Kindern vollkommen wehre/ so gilt er doch nichts/ wo er ohn die Weisheit ist/ so von dir kompt. Sende sie herab von deinem heiligen Himmel/ und auß dem Thron deiner Herrlichkeit/ das sie bey mir sey/ und mit mir Arbeit/ das ich erkenne/ was dir obgefalle/ denn sie weiß alles und verstehts/ und laß sie mich leiten in meinen wercken sorglich/ und mich behütten durch ihre Herrlichkeit. Und König David barte von Gott/ Sende dein licht und deine Wahrheit/ das sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge/ und zu deiner Wohnung Psal. 53. v. 3. Ja Weisheit/ Kunst/ und Geschicklichkeit solt viel mehr den Neid benehmen/ den erregen. Denn es heisset/ Quid quis dicitior, ed humanior, Ja Gelahrter/ ja Freundlicher. Ein Freundlicher aber redt niemand neiden/ einem ieder das seine gerne ginnen/ und mehren/ nicht mindern/ sondern sich darob vielmehr erfreuen/ und Didicisse fideliter artes eollit mores, geder Poët, Rechte gelehret sein gibt weich/ süßen/ und wird also nicht den Neid im Menschen herrschen lassen.

27. Sondern es müssen hie andere ursachen sein/ die den Neid unter den Menschen in Arbeit und Geschicklichkeit erregen. In der Grundsprach brauche Sermo ein solch wort/ das so viel/ als rectitudo, congruentia, & industria operis, ist/ rigkeit/ art/ und anmuntigkeit eines werkes bedeutet/ da etwas/ gut/ vollkommen/ richtig/ und außbündig gemacht wurde/ und begreiffet alleß in sich/ was von einem Tapffen und wolgeschickten Manne in aller art Künste/ Wissenschaften/ Tugenden/ Geschicklichkeiten/ und artigen verrichtungen mag geleistet werden/ daher er lob und Ehre erlangen möge. Daher auch die Dolmetscher und Aufleger mit vielerley worten es gegen haben/ wie bey ihnen zu sehen. Zwar es entstehet auch Neid auß bösen Künsten/ Als wan durch Zauberen mancher Reich/ Glückselig/ angenehm bey Königen und Herren wird/ wie mans davor heit/ wiewol offte Fabelwerck hie mit unterleufft/ wie anders gedacht. Aber auff solche Künste ist nicht glaublich/ das Salomo alhie gesehen/ der den Neid beschrencket habe/ Sondern vielmehr von rechten Künsten/ Arbeiten/ und Geschicklichkeiten rede/ die durch Gottes Gabe und Segen dem Menschen zukom-

Diesem nachzusinnen können nun über gemeine ursachen aller Sünden und also des Neides / Als da sind der Teuffel/ die angebörne Erbsünde/ eitelkeit des Menschlichen Sinnes und Verstandes/ und andere/ davon t. 13. 15. seq. gehandelt worden/ etliche sonderliche unter Künsten und geschickten Leuten gegeben werden. Als/ 1. Amor eminendi & ambitio aliqua, gar zu grosse Liebe zur hoheit und

Christy

Arbeitsigkeit/ das Kunst und Geschicklichkeit das fast bey dem Menschen neben sich hat/ das es gern allein im Lob sein wil/ und den nahmen wovon haben/ gar zu sehr und eingeblich nach hohen dingen strebet/ und wan man sie erlanget/ zu tief sich darinnen verliebet/ und zu sehr angelegen sein leisset/ das man gedencket/ Aut Caesar, aut nihil, Gar hoch der gar nichts/ und Pulcrum est digitis ostendi, & dicier, hic est, das ist der Mann/ der solches kan: Daher nicht leichtlich ein solcher seines gleiche oder obern neben sich leiden der sehen kan. Und wenn man befindet/ das ein ander ein gleich oder besser Werck verichten kan/ gleiche oder höhere Kunst von Gott erlanget hat/ mit gleicher oder höherer Geschicklichkeit von Gott begabet ist/ man alsbald den Neid gegen demselben schiessen leset/ und seine künste und arbeiten ihm mißgünnet. Scientia inflat, das wissen bläset auff/ sagt der Apostel: 1. Cor. 8. v. 1. Nemblich zufälliger weisheit/ und auß bosheit der Menschen. so auch möchte gesaget werden/ Scientia inuidet, das wissen ist neidisch/ Nemblich auß zufal der Menschen/ die nicht gern gleiche oder grössere neben sich leiden können. Daher auch unter Gelahrten Leuten oftmahls so viel streite und zankereyen entstehen/ das nicht fast zuzehlen noch zubeschreiben ist. So gieng es unterm Cæsare und Pompeio her/ Non poterat perferre miser Cæsare priorem, Pompeius uè parem, Cæsare in seinen obern leiden/ Pompeius seinen gleichen/ daher ein grosser unruhlicher Krieg unter ihnen erstunde/ wie 1. 15. gedacht ist.

28 Darnach kan unter ihnen eine uhrsach zu neiden sein Suspiciousitas, die Unwohnlichkeit/ so unter ihnen regieret und ihnen anhanget/ das sie gemeinlich das böse/ und nicht das beste von Leuten gedencken/ meinen/ man stehe nach ihrer Kunst und Geschicklichkeit/ wolle derselben ein theil an sich bringen/ oder etwas davon benehmen/ wann auch ihnen darinnen gleich werden/ und also sie mit ihrer Kunst und Arbeit so hoch nicht mehr würden geachtet werden/ wie vor dem geschehen/ dadurch dan nicht allein ihr Estimum und hoheit/ so sie wegen Kunst und Arbeit bey menniglich erlanget/ ein gut zu fallen/ sondern auch ihrem einkommen und zugang/ den sie von ihrer Kunst hetten/ in grosser einpaff geschehen würde/ und dasselbe gutes theils verkleinert würde/ welches sie dan gar ubel zuempfinden pflegen. Also neidete Demetrius, ein Goldschmied zu Epheso, welcher der Dianæ der Epheser Silberne Tempel machere/ und denen vom Handwercke nicht geringen gewinst zuwendere/ den Apostel Paulum und seine Prediat/ und klagere gegen seine beharbeiter selbigen Handwerckes/ das sie wüßten/ das sie grossen zugang von diesem handel hetten: Weil aber dieser Paulus nicht allein zu Epheso, sondern fast in ganz Asia, viel Votcks abfellig machte/ und spreche/ es weren nicht Götter/ welche von Händen gemacht wehren/ dadurch es nicht allein ihrem handel dahin gerathen würde/ dz er nichts gülte/ sondern auch der Tempel der grossen Göttin Diana würde vor nichts geachtet werden/ und nicht dazu ihre Majestät untergehen/ welche doch an ganz Asia und der Weltreich Gottesdienst erzietere/ wie nach der lenge Actor. 19. v. 24 seq. wegen: Dadurch den der Vöbel dermassen erregert ward/ das er nicht allein bey 2 stunden zu geschrien/ gross ist die Diana der Epheser: sondern auch Paulo und seinen gefehrten

nicht

nicht etliche geringe Fahr auff dem Halsc stund/ also das ihm die Jünger nicht zuließen mehr das Volk zugehen/ sondern seinen abscheid daselbst machte/ die Jünger segnet und aufgieng zureisen in Macedoniën, Act. 19. und 20. Es solte zwar heißen/ wie auß sprichwort lauter/ Suspicio non cadit in virum bonum, Argwohn hanget keinem weisen Man an/ und wie Cicero sagt Ep. 1. ad Quint. fra. L. 1. Vt quisq; est vir bonus, Ira difficilime alio esse improbos suspicatur, So wie einer selbst gut ist/ also er wohnt er gar schwerlich von andern/ das sie böse sein: Aber in der Welt gehet es leicht im niedrigen zu/ und reisset bey Gelahrten und Künstlern der argwohn sehr ein/ doch die misrathen/ und folgens die neide/ unter ihnen entstehen.

29. Wolte man fragen/ woher es käme das Künstler und geschickte Leute vor andern offtmahls argwohlig wehren/ könnte geantwortet werden/ das es hie bisweilen auß angebohrner Natur herrühret/ in dem etlich Naturen dem argwohligkeit nachneigen/ als andere/ daher Ambrosius den Kaiser Theodosium unter andern lobet/ das sein Gemüth nicht argwohlig gewesen/ wie Manlius p. 594. seiner Collecta. bezeuget: Und nicht argwohlig sein gleichsam auß einer offenkennlichen und irrenden/ argwohlig auß einer verdeckten und misrathigen Natur entstehen: Wer eine offenbare und wer eine verdeckte und misrathige Natur überkommen hat/ bey dem wird sich argwohlig oder unargwohlig finden? Theils die vielfaltige wissenschaft zuffelliger weise es verursacht/ in dem geschickte Leute mannigfaltige Gedancken bey ihnen befinden/ so sich wider einander bisweilen anlagen und entschuldigen/ daher des Menschen gemüth verunruhiget wird/ und bey ungewisheit/ zerrüttung/ und wancken hin und wieder miterschleget/ davon dan/ wann man nicht weiß/ wie man ihm helfen solle/ allerhand argwohlig auff diesen und jenen erwecket/ das man gedancken fasset/ ob möchte dieser an dieser/ jener an jenem schuld tragen/ dieser hiernach/ ein ander wo anders nach streben/ zu diesem oder jenem ursach geben/ dieses oder ein anders im Sinn haben/ vornehmen/ und außrichten wollen/ und wie dem allen vorzukommen sey/ das einem kein unfaul/ schaden/ noch unheil auß dergleichen darauff entstehen/ oder so etwas dergleichen sich/ finden möge/ so ihm wiederumb zu rechte zuhelffen/ und der schade ersetzet werden möge.

30. Bors dritte/ kan gar zu grosse sorgfältigkeit bey geschickten Leuten hie eine ursache sein/ In dem sie gar zu embßig/ gnau/ und tieff ihren künsten und arbeiten nachsinnen/ zuviel wercks davon machen/ zuviel zeit/ mühe/ unkosten/ verdrüß und arbeit an ihre Geschicklichkeit wenden/ gar zu sehr dem Wesen sich ergeben und nachhängen/ damit sie vor andern sein/ und ein ander ihnen nicht gleich hiein thun möge/ daher der Natur ihre erquickung und ruhe in vielen Dingen verschneiden/ sie zu sehr an die Arbeit verbinden/ ihr mehr/ weder ihre Kräfte offt vermögen/ auflegen/ darauff verderbet werden muß/ und auß verderbung des Geblüts/ Geistes/ und Sinnes in Menschen/ allerley Gedancken zum argwohlig/ verdrüß/ neid/ mißgunst/ heimlichen Haß und rüthen entstehen müssen/ dadurch den weiser viel unruhe im Menschlichen Leben

in Veruhfacher werden. Vord 4. kompt bey Gelahrten Leuten hñzu Melancholia oder Melancholische Complexion und schwarz verbrandtes Geblüt/ sie auß dem täglichen Siß leben und speculiren ihrer wissenschafften daß Geblüt im lübe gang verderben und verbrennen/ daher die geister des geblüts/ durch die alle verhandlungen im Leibe geschehen sollen/ angestecket/ und zu guten wirkungen unüchtig gemacht werden/ die Natur übernommen/ träge saul/ verstopfet/ furchtsam/ argwöhnig/ still/ neidisch/ verworren/ unfreundlich/ einsam/ störrig/ zornig/ offmahlß gar halb ohnmäßig und abergläubisch wirdt/ und kein wunder ist/ daß solche Leute auch auff ihñ NebenChristen neidisch werden/ seine Kunst ihm mißgönnen/ versprechen/ verachten/ unterreeren/ und zuverkehren sich unterwinden.

31. Wie den auch zum 5. der berühmte Nahme/ den gelahrte Leute auß ihren Schriffthen und Wissenschafften bey menniglichen haben/ hie eine neben Ursache sein kan/ Den derselbe selten ohne Neid abgehen kan oder mag/ weil er ein hohes und köstliches Ding ist/ wie den Salomo saget/ das gerüche ist köstlicher/ den groß reichthumb/ und Günst besser/ den Silber und Gold/ Prou. 2. v. 3. Und ein gut Gedächtniß ist besser/ den gutte Salbe/ Predig. 7. v. 2. Alles hohes aber ligt dem Neid unvorwurfflich/ t. 16. und 24. Also müssen sie hie auch unter andern Gelahrten/ so an Kunst ihnen nicht gleich/ und daher solchen grossen Nahmen nicht haben/ ihre neider rümpfen/ die solchen Nahmen ihnen mißgönnen/ und denselben gern verloschen und abgelehret sehen wollen. Also da der Held David einen grossen Nahmen erlangete/ 10000. Aber David 10000. geschlagen hatte/erfuhr er alsbald darauff Sauls Königs/ ob er gleich auch ein guter Kriegsman war/ mißgunst/ welchem dies wort sehr ubel gefiel/ und dachte/ das Königreich wil noch sein werden/ und sahe David sauer von dem Tage und fortan / 1. Sam. 18. v. 7. seq. Also mißgönnete der Ainius Cicerone dem Ciceronen seine hohe Ehr/ die er von seiner Geschicklichkeit hatte/ gar sehr/ also das er nicht einmahl seinen Lob vom Pö. en Sextilio hören wolte/ sondern auffstand und sprach/ ich begehre den nicht zu hören/ welchem ich scheine Stum zu sein/ und so davon gieng/ wie Brutus L. 3. C. 7. erzehlet. Also konte Horatius der alten Pö. in hohheit gar ubel ansehen/ die sie zu Rom bey menniglichen hatten/ und schimpffet deswegen offentlich auff ein solch urtheil in seinen Schriffthen/ wie t. 16. gedacht worden. Also erfahren wir in gemeinem Leben/ das nichts gemeiners unter Gelahrten ist/ dan sich verkehren/ und afferrereden/ und wer Exempel dessen sehen wil/ sehe nur der theologen Streitschriffthen in allen Religionen an/ sie mögen sich Catholisch oder Bapstlich/ lutherisch/ Reformirter/ Photinisch/ oder Weigelianisch/ oder Paracelsisch nennen/ wer wie sie wollen/ wird des Wesens so viel befinden/ das ihm der Glaube heuffiaer in die Hände kommen wird/ denn er es begehren wird/ und kan in anderer zeit mit offnen ihren Exempel ansehen dargethan werden.

32. Möchte gefragt werden/ wie den diejem unweisen zubegegnen/ und gegen solchen Gelahrten oder KunstNeid man sich gnugsam zuverwahren und zu tristen hette? Dem kan auß oben erzehleten mittel/ die t. 23 seq. angeführten gemein gnugsam geantwortet werden/ das er nemlich fleißig auff Gott/ auff die Sachen/ auff sich selbst/ und auff den neidenden sehe und obacht hat/ dadurch der Neid ihm leicht zuertragen ankommen wird. Doch insonderheit auß etwas hievon zuerinnern/ so kan ein bequemes mittel hiezu genommen werden/ Wenn fleißig betrachtet und erwogen wird/ das dieses nichts newes/ sondern ein alter proces auff der Welt sey/ das einer umb Kunst/ Geschicklichkeit/ insonderlicher Wissenschaft/ Tugend/ oder löblicher thaten geneidet werde/ und man in allen Historien der Griechen/Römer/ Hebræer/ Chaldeer/ Aegyptier/ und fast aller Völker der ganzen Welt/ unzählige Exempel dessen finden könne. Ja daß viel der alten entweder gar auß ihrem Vaterlande gewichen/ oder in ihren Häusern verblieben/ und fast nimmer aufgekommen/ damit sie nur dem Neid und Mißgunst entgehen möchten. Also sind bey den Atheniensern vornehme Leute auß ihrem Vaterland auß ein zeitlang gewichen/ das sie ihrer Mitbürger gemüther desto mehr auff sich anzureißen könnten/ denn es recht heißet / Virtutem incolumem odimus, Sublatam ex oculis quærimus inuidi, Böse/ Böse/ spricht man/ wenn mans hat/ Aber wenn es weg/ so rühmet mans den/ wie Salomon Prou. 10. v. 14. reder. Also hattens dieselben Athenienser im brauch/ das sie tapffere Leute auß 10. Jahr auß ihrer Stadt toschafferten/ welche straffe sie Ostracismum nenneten/ damit sie dem Neid der Mitbürger auß ein zeitlang entgehen möchten/ wie Plutarchus in Aristide schreibet. Als da Xantippus den Carthaginensern wieder die Römer geholffen hatte/ und da er bey ihnen bleiben/ sondern begab sich wieder in sein Vaterland/ daß er nicht der Karthager Neid und Mißgunst auß sich lüde/ wie Polybius L. 1. schreibet.

22. Also weich willig auß Rom Scipio Africanus nach Sintern/ und veraltet und starb endlich da/ daß er der Römer Neid entlähme/ und Marius mußte auß Italien weichen/ daß er des Syllæ und seines anhanges Neid begegnen möchte. Viel auß den alten Vätern sind in die Wüsten und einöde gestöhen/ haben in Bäumen/ Clausen/ und geringen hütten allein gewohnet/ unter wilden Thieren/ Als Eremiten sich aufgehalten/ das sie nur dem Neid entgehen möchten. Also gedencke man hin und her/ über Land und über Meer/ man siehe hin wo man wolle/ man wirdt mit fliehen und ort wechseln nicht viel aufrichten. Welt wird wol Welt bleiben/ und Fleisch wirdt Fleisch bleiben/ und das du senest/ wo du wollest/ auß der Welt wirstu nicht fliehen können/ sie wirdt in dir/ neben dir/ und umb dich sein/ und wirdt ihre art und Eigenschafft behaaren/ deinnerhalbten sich nicht endern oder bessern. Darumb am besten/ auß so viel

findungen und Exempeln ein festes Herz sich gemacht/ zum leiden und überwinden
bereitet/ umb anderer neiden willen von dem guten nicht abgelassen/ sondern da-
men desto mehr arbeiten/ fortfahren/ mit besserem fleiß ansetzen/ alle sachen Gott bes-
sen/ wie Loth, Joseph, Daniel, und andere heiligen stätiglich gethan.

33. Darnach ist hie ein bequemes mittel/ das man desto mehr der Tugend/
kunsts/ Wissenschaft nachstrebet/ Je mehr man siehet/ das der Neidhard sich daran er-
re. Denn durch kein ding sein unbesonnener affect mehr gequelet und gezerret wer-
en mag/ Als wan er siehet/ das man sein neiden nichts achtet/ sondern im guten desto
ehr gestärket und befördert wirdt. Also wie Agelilus einmahl durch ein frembd
nd mit Kriegs Volck durchziehen wolte/ und bey des Landes Herrn fragen ließ/ ob
durchziehen möchte/ und der ihm sagen ließ/ er wolte darüber Rathschlagen/ ließ ihm
Agelilus ansagen/ Deliberet, nos interea pergemus, Er rathschlage/ wir wollen
unterdessen fortfahren/ und zog fort ins Land hinein. Darüber der ander sehr er-
brocken/ und wieder bitten ließ/ er solte als ein Freund durchziehen/ welches dan ge-
hehen: Also mögen wir vom Neidhard eben so sagen/ Inuideat, Nos interim stre-
ue pergemus, Er neide wie er wolle/ wir wollen unterdessen stätlich im guten vort-
fahren. Hicher gehört/ was iener Belahrte saget/ Inuidos virtute torquebo, die
neidischen wil ich mit Tugend quelen. Oder/ wie ein ander saget/ Momos virtute
etellam, Spöter/ dahin auch ein Neidischer gehört/ welcher gemeinlich auch ein
pöter/ wil ich mit Tugend erlegen. Und der heidnische Philosophus Diogenes, wie
ihm geklagt wurde von einem/ das er sehr viel neider hette/ antwortete gar fein/ das er
ich zurechen desto mitgrößerem fleiß in der Tugend nur täglich zunehmen und fortfah-
ren solte. Denn nichts mehr wirdt den neider kräncken/ denn dessen Tugend/ welchen
er neidet. Dan Tugend ist wie die Sonne/ die das Wachs erweichet/ aber den Koos
verhärret: Also die Tugend das gutte erfreuet/ Aber den neider zermartert. Inglei-
chen Agis von Sparta als er merckete/ das er viel neider zu Sparta hette/ antwortete
er/ sie sollen zweyerley beschwer haben/ denn ihre eigene Untugend soll sie quelen/ und
aber das sollen sie theils von meinen/ theils von meiner Feinde Tugenden gequelet wer-
den. Und Periander sagte gar recht/ das wie der Rost des Eisens verzehrung wehret/
Also verzehret der mißgunst des neidischen Herz und Seele. Denn ia mehr einer
neidet/ ja mehr verursache er gutes an denen/ die er neidet/ wie Stobæus davon
schreibet Serm. d. Inuid.

34. Also ist auch das andere theil dieser unser abhandlung besehen worden/
woher nemlich der Neid unter Geschickten/ Belahrten/ und Arbeitkündigen Leuten offte-
mahls und fast vielfeltig gefunden und verübet werde? Ist noch übrig das dritte
und letzte theil/ was den der weise Salomo endlich davon halte und urtheile?
Dabon lauten nun seine Worte kürzlich zwar/ aber nachdencklich/ also: Das ist
se auch Eitel und Mühe. Ob er diesen zusatz von dem/ der da neidet/ oder der
beneid

beneidet wirdt/ wie die Aufleger beyden wollen/ oder von allen beyden verflucht
wie Olympiodorus und Hugo Victorinus wollen/ ist nicht viel gelegen. Geß
ists/ das von beyden theilen es eine rechte Welttheilheit und Mühe der Neid ist. Dem
neidenden was vor eine Mühe es sey/ ist e. 21. Dem beneideten/ was vor verdruss dan
sey/ und wie er Trostes wol bedürffe/ ist e. 23. seq. gedacht worden. Eigentlich
aber und auß vorgemommenem Weg hat Salomo hie vom Neid des neidenden zu thun/
und wil uns in die Schule und praxin des andern verßes im 1. Cap. führen/ da er die
Summam dieses Buches gesezt/ Es ist alles ganz Eitel/ ganz Eitel/ wie
e. 39. sol gesaget werden. Und freylich ist der Neid/ Groll/ Vergünnung und Miß
gunst ein groß Elend und Herzeleid beides dem/ der wegen seiner Kunst/ Arbeit/ Eh/
Reichthumb/ Beschicklichkeit/ Heiligkeit/ Glück und Segen/ so ihm Gott bescheeret/ von
andern geneidet wirdt/ das er vor dem mißgönnner nicht bleiben kan: Und dan auch der
Mißgönnner selbst/ der einem andern seine Kunst und Glück mißgönnnet/ und in
schweigen annendet. Denn er Niemand größün schaden damit thut/ als ihm selbst.
Welches ja eine rechte Eitelkeit ist/ weil er dessen nicht vormüthen/ auch mit seinem wo
den/ wenn er es lang genug getrieben/ weder enden noch wenden kan/ und also weit be
ßer thäte/ wenn er theils ihm selbst das seine/ und einem andern das andere gönne
te/ was ihm Gott gesendet hat/ und dasselbe mit Liebe genießen liesse/ und Gott von
alles ubrige walten liesse!

35. Sie ist nun unter andern auch ein Haupt Trost wieder den Neid verfaßet
wie wir e. 25. schon angedenket haben/ von der allgemeinen Eitelkeit und Mühe in der
ganzen Welt genommen/ von welcher Salomo von anfang dieses Buches bis zu end
durchaus prediget/ und seine größste Arbeit selbe zu beschreiben sein leßet/ und sie derma
ßen mit lebendigen farben abbildet/ das sie nicht mit bessern Worten mag beschrieben
oder lebendiger dargesselet werden. Wirstu über deiner Kunst/ Arbeit/ Beschicklich
keit/ genesse/ Nichts neues wiederfehret dir: Es ist ein stück von der alten all
gemeinen/ in der Welt durch alle stände der Menschen durchgehenden Eitel
keit und Mühe unter der Sonnen. Warumb wiltu derselben entbrochen sein.
Als mußte dir was sonderliches vor allen Menschen auff Erden gemacher werden? Du
du doch ein stück der Welt mit bist/ und also dem allgemeinen Weltlauff dich nicht be
nehmen kanst/ noch sollest? Gleichsam woltestu ein Mensch mit auff der Welt sein/
und nicht einmahl Kranck/ unglückhafftig/ bekümmert sein/ welches doch alle Mens
chen/ die in diese Welt kommen/ und auß derselben den Odem schöpfen/ beirrit. Der
erste Mensch/ der auff die Welt von Gott erschaffen ist/ hat ohne Neid des Sa
thans nicht sein können/ sondern ist durch dessen Neid in Tod und verderben gestürzt
worden/ wie e. 12. berühret. Der vollkommenste und allerheiligste Mensch auff
Erden/ dessen gleichen niemahl auff Erden kommen ist/ noch kommen wirdt/ und der
einige

alge Mensch in gnaden / Rom: 5. v. 15. Gottes eigener Sohn / Rom. 8. v. 32. Jesus Christus unser Herr / Rom. 1. v. 4. Hat ohne grossen Meid und Mißgunst des ruffes / seiner Gliedmassen / der Phariseeer / Sadduceer / Schriftgelehrten / die kurze seines Lebens / die er hie auff Erden in den Tagen seines Fleisches / als er ein Dieb der Beschneidung gewesen / Rom. 15. v. 8. zugebracht / nicht hinbringen können / sondern grosses widersprechen von den Sündern wieder sich erdulden müssen / wie z. gesehen. Und der letzte Mensch auff Erden / der vor dem Jüngsten Tage auff diese Welt zum letzten wirdt geböhren werden / wirdt dem Meid auch nicht entgehen / wenn er ein wenig nur ein Cosmopolita und Weltman werden / und im Weltlichen Wesen sich etwas umbschauen / und selbes durchstreichen wirdt.

6. Wie nun der weise Man Syrach bald zu anfang seines Buches sagt / Mein Meid / wiltu Gottes Diener sein / so schicke dich zur ansechtung / halt feste / und leide dich / und wancke nicht / wenn man dich davon locket / C. 2. v. 1. 2. Anzeigend / daß es ein in Vorsürchtigen nicht anders auff dieser Welt werd gespielt werden / Als es er vielerley ansechtungen untermorffen sein werde: Also möcht man zu einem jeglichen / der in diese Welt kommen ist / billich sagen / Mein Kind / wiltu in der Welt auffhalten / so schicke dich zum Meid / halt fest / und leide dich / und wancke dich / wenn man dir lieblosen wil / du dürffst keinem Meid untermorffen sein. Du lebst in was stande du wollest / der Meid wird dir als ein schatten dem Leibe im Lichte nachgehen / 1. 13. Bistu hoch / wird der Meid desto grösser sein. Bistu niedrig / wirstu doch nicht ine neider erfahren. Salomo ist es auch redlich zu hause kommen / da er in aller Welt / der Wollust sich weiblich gewalzet hatte / und einer von den allerglückseligsten / berühmten Königen auff der gangen Erden gewesen ist / das der Herr sein Gott mit ihm war / und ihn immer grösser machet / 1. Chron. 1. v. 1. Dem Gott über seine hohe Weisheit noch dazu / daß er nicht gebeten hatte / gegeben hat / Nemlich Reichthumb und Ehre / seines gleichen keiner unter den Königen gewesen ist zu seinen Zeiten / 1. Reg: 3. v. 3. Und dem sein Vater David gute ruhe geschaffet hatte / das er im friede regieret / und vor all s umbher stille gemachet hatte / das er seinem Nahmen ein Haus bauete / 1. Sach. 47 v. 14. 1. Daher er weiltentfrig seine Zeitliche ergekung beschreibet / so gehabt in Gebeten und Weinbergen / in Gärten / Lustgärten / und Bäumen / Teichen und Wassern / Knechten / Mägden / Gefinde / Vieh und Habe / in Silber / Gold / Schätzen / Sängern und Sängerrinnen / Wollust der Menschen / und allerley Sündenthaten / und zugenommen hab über alle / so vor ihm zu Jerusalem gewesen waren / sich Weisheit bey ihm blicben sey / und alles / was seine Augen wünschten / er ihnen gegeben habe / und seinem Herzen keine freude gewehret habe / das es frölich gewesen ist in aller seiner Arbeit / in diesem Buch des Predigers Cap 3 v. 4. 5. seq. Aber was saget er endlich von diesem allen? Er spricht v. 11. Da ich aber ansah ab meine Werck / die meine Hand gethan hatte / und mühe / die ich gehabt hatte /

Siehe!

Siehe/ da war es alles Eltel und Jammer/ und nichts mehr unter der Sonnen/ Das war das end vom Liede/ Suel und Mühe/ Jammer und Elend auff allen unter der Sonnen.

37. Hat es nun einem solchen mechtigen Könige nicht können anders gehen/ denn daß er der gemeinen Sireckheit der Welt hat unterwürffig sein müssen: Was wil ein schlechter elender privat Mensch etwas bessers sich einbilden/ oder ein Herr ihm zu wiederfahren treumen lassen? Den fehlet es den höchsten auff Erden/ was wollen die geringsten sich vor hoffnung machen? Darben Fürsten und Herren/ was will der Arme für Reichthumb begehren? Und daß wir auff bisher gehandelte mare insonderheit kommen/ eben dem Reid hat der gute Salomo so wenig zu seinen zien entgegen können/ als ein ander. Bald im anfang/ Als er noch nicht zum Regiment ungesalbet war/ sondern dazu genommen werden sollte/ wardt er von seinem Bruder Adonia beneidet/ welchem die Königliche Krohne gelüftet/ das er sich erhob/ und sprach/ Ich wil König werden/ und mache ihm Wagen und Reuter/ und 50. Mann Trabanten vor ihm her/ und hatte seinen rath mit Joab/ dem Sohn Zerua/ und mit Abjathar dem Priester/ die halfen Adonia/ und da er Vieh opfferte/ lud er all seine Brüder/ des Königes Söhne/ und alle Männer Juda/ des Königs Knecht/ 1. Reg. 5. v. 1. seq. Da doch David nicht Adonia/ sondern Salomo zum Könige nach sich bestertiget hatte/ und der Bathseba Salomons Mutter solches mit einem Eide bey seinem Gott geschworen hatte/ v. 17. Aß er das Regiment kaum angetretten/ lene der Groll und Reid doch nicht bey Adonia zerschmelzen/ sondern neidete noch weiter/ und gedachte durch die Abisag von Sunem des Königs Davids beschläffet/ noch ein stück von der Krohne wegzuarbeiten/ und hieng sich an die Bathseba Salomons Mutter/ welche auch vor ihm bey Salomo umb dieser sache willen eine fürbit thun wolte/ und es auch that/ nicht wissend/ was Adonia damit im schilde führete. Aber Salomo nach seiner Weißheit/ die ihm Gott in sein Herz aequen hatte/ roth den Brüdern besser/ und sprach zu seiner Mutter/ Bire ihm/ dem Adonia/ das Königreich auch/ weil er ist mein grösser Bruder/ und hat den Priester Abiathar/ und Joab/ den Sohn Zerua/ den diese hengen an ihm/ und an star des zuchlags der bire sagte er/ Gott mit mir dies und das/ Adonia soll das wieder sein Leben geredet haben/ und so war der Herr lebte/ heute sol Adonia sterben/ 1. Reg. 2. v. 13. seq. Welches dan auch erfolget. Den Benaia/ der Sohn Joiada/ schlug ihn/ das er starb/ v. 25. Und damit wardt der Reid Adonia mit thaa in die Erden bescharrret.

38. Nach dem er lange zeit dem Regiment vorgestanden/ 32. oder 37. Jahr/ welche vermeynen/ und sein Herz sich an frembde Weiber mit liebe ge hangen/ Moabitische/ Ammonitische/ und dergleichen/ von welchen der Herr gesaat hatte/ gehet nicht zu ihnen/ und lasset sie nicht zu euch kommen/ sie werden gewiß ewre Herzen nicht ihren

ren Göttern nach/ und also seiner Ehr einen schandstücken angehangen / 1. Reg. 11.
 1. Sirach. 47. v. 21. Kunte er abermahl den Neider nicht entbehren/ den unter-
 biedene wiederfacher ihm Gott erweckte/ Als Hadad den Edomiter/ von Königlichem
 Saamen/ welcher in Edom war/ und Reson/ den Sohn Eliada/ der von seinem Herrn
 im Hadadeser/ dem Könige zu Zoba geflohen war/ und zu Damasco regieret/ und her-
 nach König über Syrien war/ dazu Jerobeam den Sohn Nebath/ ein Ephrater von
 areda/ Salomo knecht/ welcher ein freitbahrer Mann und aufrichter wahr/ welchen
 Salomo über alle laß des Hauses Josephs gesetzt hatte/ 1. Reg. 11. v. 14. seq. Wetz-
 te alle die Hand wieder den König Salomo aufgehoben/ Theils auß Neid und Haß/
 als sie gesehen/ das Salomo im alter Weibisch/ feig / und zum regieren unrüchrig
 orden/ daher sie ihn geneidet/ das ein solcher Weibischer und Wollüstener Man über
 herrschen solte/ und also ursachen von ihm abzufallen desto leichter genommen/ wie
 in Hadad und Reson ein solches die Aufleger vermeinen/ und vom Jerobeam ber-
 eichen ganz glaublich ist/ Als welcher ein Ephrater gewesen/ welcher Stam sehr neis-
 sch/ und zu herrschen begierig gewesen/ und immer den Stam Juda oder andere der
 heit halben geneidet und angefeindet hat/ wie Judic. 8. v. 1. Cap. 12. v. 1. Esai. 9.
 9. Cap. 12. v. 13. und anderswo zusehen: Theils auß andern ursachen/ daß thren
 erfahren schad und unglück von David und Joab zugefüget worden / die 1. Reg. 11.
 der Schrift angezogen werden/ und bey den Auflegern weiters aufgeführt werden.
 Da wird es ohn zweiffel lermens und neidens/ hassens und verfolgens/ von beyden theil-
 in gnugsam gegeben haben/ und dem Salomo der letzte Rest seines lebens saur gnug
 mache/ und zu seinem Prediger / welches von seinen letzten schriften eines sein
 ll/ gnugsamer anlaß gegeben sein worden.

39. Welches Buches anfang er alsbald von der Eitelkeit des lebens machet/
 und öffentlich ruffet / Vanitas vanitatum, & omnia vanitas, Es ist alleß ganz
 eitell/ sprach der Prediger / es ist alles ganz Eitel / v. 2. Da dan in der He-
 bräischen sprach zum dritten mahl selbiges wiederholet wird/ nach art derselbigen sprach/
 etliche weil sie nicht die zunehmende oder höchste gradus ein Ding zubenennen hat/
 reich zusammensatz etlicher wörter solche zunehmung ansprechen pflegt / Als wenn
 an saget/ Eitel der Eitelkeit/ Eitel der Eitelkeit/ und alles Eitel/ daß ist/ wie man zu
 deutsch redet/ Allerhöchste und größte Eitelkeit/ pur und lauter eitelkeit/ und wie es
 ucherus gegeben/ ganz eitell/ und sonsten die wesentliche und eusserste nahmen die
 öste Kraft eines Dinges begreifen und benennen. Als Eitelkeit das größte Eitel/
 Weisheit daß größte wissen/ und so fortan/ und im Hebräischen das wort Eitel so viel
 s dunst/ odem/ und dampff bedeutet/ das ist/ ein nichtig/ unbeständig/ vergänglich/
 und elend Ding/ das zwar etwas scheinet zu sein / Aber an sich selbst nichts hinder sich
 hat/ sondern damit es alles umbsonst und vergebens ist. Zwar die Welt/ und alles /
 was darinnen ist/ wie und so fern sie von Gott geschaffen/ ist sehr gut gewesen/ Inmas-
 sen Gott

sen Gott angesehen hat alles/ was er gemacht hatte/ und siehe da/ es war sehr gut/ Gen. 1. v. 31. Aber durch des Menschen abfal von Gott ist alles eitel und elend worden/ weil nach dem Fall der Mensch mehr in den Weltlichen sachen suchet/ weder sie in sich haben oder geben können/ Er ihrer oftmahls zu seiner eitelkeit mißbraucher/ und auch seinen verderbten Affecten unehret und verkehret/ denn die Creatur der Eitelkeit of ihren willen unterworffen ist/ Rom: 8. v. 20. Und dan weil der Mensch außer Gott und ohn wahren Glauben betrachet in alle seinem zeitlichen Sinn/ Anschlag/ Gedanken/ Arbeit und Fleiß/ Wercken vnd vornehmen nichts den eitel und mühe ist/ wie er dan im 3. vers offentlich hinsetzet/ was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe als der Sonnen? Das er also von den wercken der Menschen/ nicht von den wercken Gottes/ dasselbe eitele saget/ wie C. 2. v. 4. seq. zusehen/ und t. 36. schon angeführ ist/ und der 8. vers dieses ersten Capittels es offenbahret darthut / da er klährlich saget/ Es ist alles thun/ des Menschen nemlich/ so vol Mühe/ daß niemand aufreden kan/ Das ende aber des Buches mit diesen worten formiret: Hüte dich/ Mein Sohn für andern mehr/ den viel Bücher machen ist kein ende/ und viel Predigen machet den müde/ und darauff die Hauptsumma aller Lehre zu hören gebent / Fürchte Gott/ und halte sein Geboth/ denn das gehöret allen Menschen zu/ C. 12. v. 12. seq. Nach dem er alles Wesen der Menschen gnugsam und überflüssig erfahren hat/ Gleichsam wolte er sagen: Fasse du zu Herzen diese Lehre/ das alles auff Erder eitel ist. Und hüte dich für andern Lehren/ die dich in Wollüsten oder andern dingen dieses Lebens ersticken wollen/ als wehre etwas rechtschaffenes darinnen verhanden und zuhoffen/ wie den der rohen und tollen Weltgeister reden weitläufftig beschrieben worden im Buch der Weißheit/ die da sprachen/ wol hernu/ und laßet uns wol leben/ was da ist/ und unsers Leibes brauchen/ weil er Jung ist/ unser keiner laße ihm fehlen mit rangen/ daß man allenthalben spühren möge/ wo wir Frölich gewesen sind/ wir haben doch nichts mehr davon/ den daß/ C. 2. v. 6. seq. Sondern gedencke/ wenn du alles lang gnug auff der Welt gerieben hast/ das dieses dennoch allen Menschen zugehöret/ Gott fürchten/ und seine Geborh halten/ nicht der Eitelkeit der Welt sich ergeben/ denn Gott werde alle Wercke vor Gericht am ende der Welt bringen/ das verborgen ist/ es sey gut oder böse/ und in aller Welt fremde/ sie habe nahmen/ wie sie wolte/ sey nure of se Eitelkeit/ Mühe/ und Jammer verhanden/ kein rechtschaffenes Wesen zu finden welches bey allen Menschen/ hohes und niedrigen Standes/ überflüssig befunden wird.

40. Man fange vom ersten Buch in der Bibel an/ und besehe auch im Stand der ersten unschuld durch des Teuffels Reid die Eitelkeit auff Erden eingeführet/ und durch die erste Sünde der ersten Eltern alle Mühe/ jammer und elend sey in die Welt geschoben worden/ und zu letzt der Todt/ Gen. 3. Folgende Bücher der Schrift sein vol von Exempeln/ beschreibungen/ und abmahlungen der Eitelkeiten/ das schwerlich ein Capittel in der Bibel verhanden/ darinnen nicht von

Mühe und eitelkeit des Lebens etwas offentlich oder verdeckt vorlauffe/ wie es dan der
 Eitelkeit darthun wird/ wen alle Capittel der ganzen Bibel nach dem ersten Sün-
 denfall durchgelauffen werden. Das kürzeste buch der Bibel im alten Testa-
 ment ist das Gebeth Manassch/ In newen die dritte Epistel S. Johannis/
 in beyden wird ein groß stück der Eitelkeit Menschlichen lebens vorgestellt. Im ers-
 ten klage König Manassch/ das er gekrümmet sey in schweren eisern banden/ und
 ab keine ruhe/ darumb das er Gottes Zorn erwecket habe/ v. 8. 9. Ist ia eitel und
 Mühe gnug gewesen. Im andern klage Johannes/ das Diotrophes, der unter
 men wolle hoch gehalten sein/ die Brüder/ die das Wort der Wahrheit predigen/ nicht
 annehme/ und wehre denen/ die es thun wollen/ und stosse sie auß der Gemeine/ v. 9. 10.
 Das ist ia auch Eitel/ und ein grosser Jammer gewesen. Man ende im letzten
 Buch der Heiligen Schrift/ der Offenbarung Johannis/ da wird sich vom ers-
 ten Capittel an bis auff das letzte viel eitels/ jammers/ und mühe vollauff finden/
 das nicht zu zehlen sein wird. Denn da werden so viel grosse und mancherley Plagen
 der Christlichen Kirchen und der gläubigen Glieder in derselben fürgestellt/ durch wels-
 che die Kirche sol gesaubert/ bewehret/ und gereinigt werden/ welches dan Jammers
 und Mühe/ Eitels und wiederigkeit gnug eingetragen hat. Im letzten Capittel
 wird gedacht der Hunde/ Zauberer/ Hurer/ Todschläger/ Abgötischer/ aller/ die lieb-
 haben und thun die liegen/ der Plagen/ so Gott zusehen wolle auff die/ so zu diesem Buch
 etwas zusehen oder abnehmen werden/ v. 15. 18. Welches dan ein groß stück des Eit-
 els und Jammers auff dieser Welt ist.

4). Will man auch durch Weltliche Historien gehen/ und darinnen sich des
 Weltstandes erkündigen/ so fange man ebener massen vom ersten Geschichtschreiber
 derselben an/ welcher Berofus sein wird/ den der vor den Ertisten der Weltlichen His-
 torien schreibern gehalten wird/ und gehe durch die mitler Authoren, der Assyrischen/
 Chaldeischen/ Persischen/ Griechischen/ und Römischen Monarchien/ und ende in dem
 letzten Scribenten, wer der auch in dieser art sein wird/ so wird man Eitels/ Mühe/ und
 Jammers so viel in allen ihren geschichten finden/ das dir der Glaube in beyde Hende
 mehr kommen wird/ denn du vermeinst/ oder begehrest. Wirst finden in allen Bü-
 chern geschrieben/ Klage/ Ach/ und Wehe/ wie also von einem Brieffe beyhm Ezechiel
 Cap. 2. v. 10. geredet wirdt. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Es ist alles
 gang eitel/ alles eitel. Das ist in der Welt/ und bleibet in der Welt/ so lange Welt
 überbleibet Welt. Und so lange du ein stück von der Welt bist/ mustu eine por-
 tion davon mit tragen/ da wirdt nichts anders hie auß werden. Darumb
 ergieb dich drein/ und trage fein/ Gott hab die Ehr allein/ Träge mit die Lasten dein.
 Vergänglich ist alles auff Erden/ kein Mensch so selig mag werden/ das er lebe ohn
 alles

alles beschwerden. Wenn Gott dieser Welt ein Ende machen/ und einen Newen
 Himmel und Newe Erden schaffen werde/ das die erste Erden vergehet/ und das Meer
 nicht mehr ist/ sondern die heilige Stadt/ das Newe Jerusalem von Gott auß den Him-
 mel herab fahren werde/ zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne / Apoc.
 21. v. 1. 2. Da werde alles Newe werden/ wie 1. 25. gesaget worden. In Noth
 und Leid/ Dort Herrlichkeit/ Mit Boone und Frewd/ Gott helff zur Ewigkeit.
 verseye Gott seine elende Creutzträger/ beneidenen/ und verfolgten in dieser Welt
 gnaden hin durch Jesum Christ/ durch welchen ers ihnen erworben/ und sie zu Kin-
 schafft gegen ihm selbst nach dem wolgefallen seines willens/ und nach dem Reichthum
 seiner Gnade verordnet hat/ zu lob seiner herrlichen Gnade/ durch welche er sie he-
 nehmt gemacht in dem geliebten/ auff das sie etwas seyn zu lob seiner Herrlichkeit/ die
 zuvor auff Christum in aller Eitelkeit dieser Welt/ der die Creatur ohne ihm
 willen unterworfen seyn muß / Rom: 8 v. 20. gehoffet haben/
 Eph: 1. v. 5. seq. Ihm sey lob und Ehre in seiner
 Gemeine/ jetzt und zu Ewigen
 zeiten/ AMEN.



P

S natu

ationib

act

heolog

Medicus,

Lectu

ENR

opho &

col. &

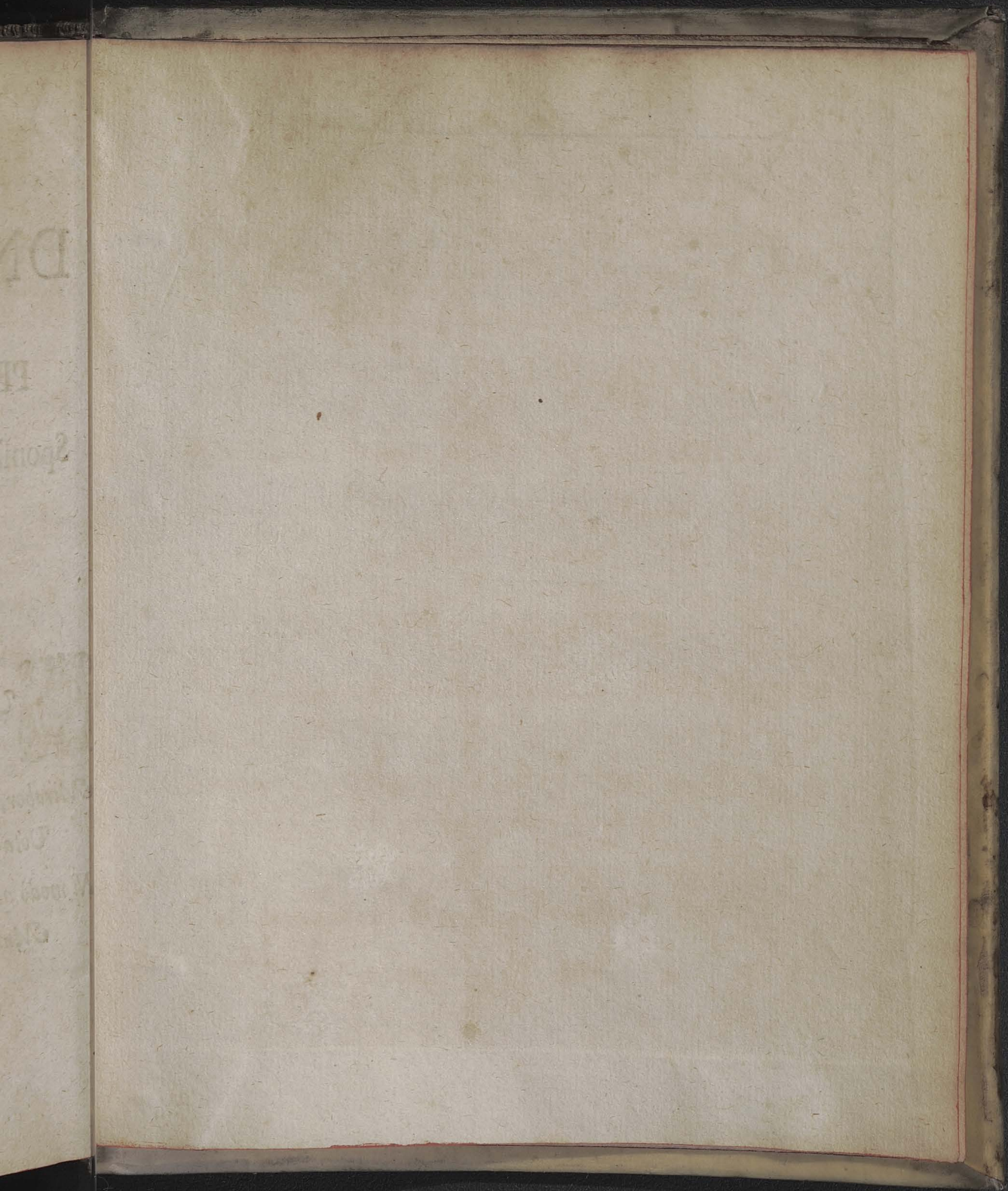
ED

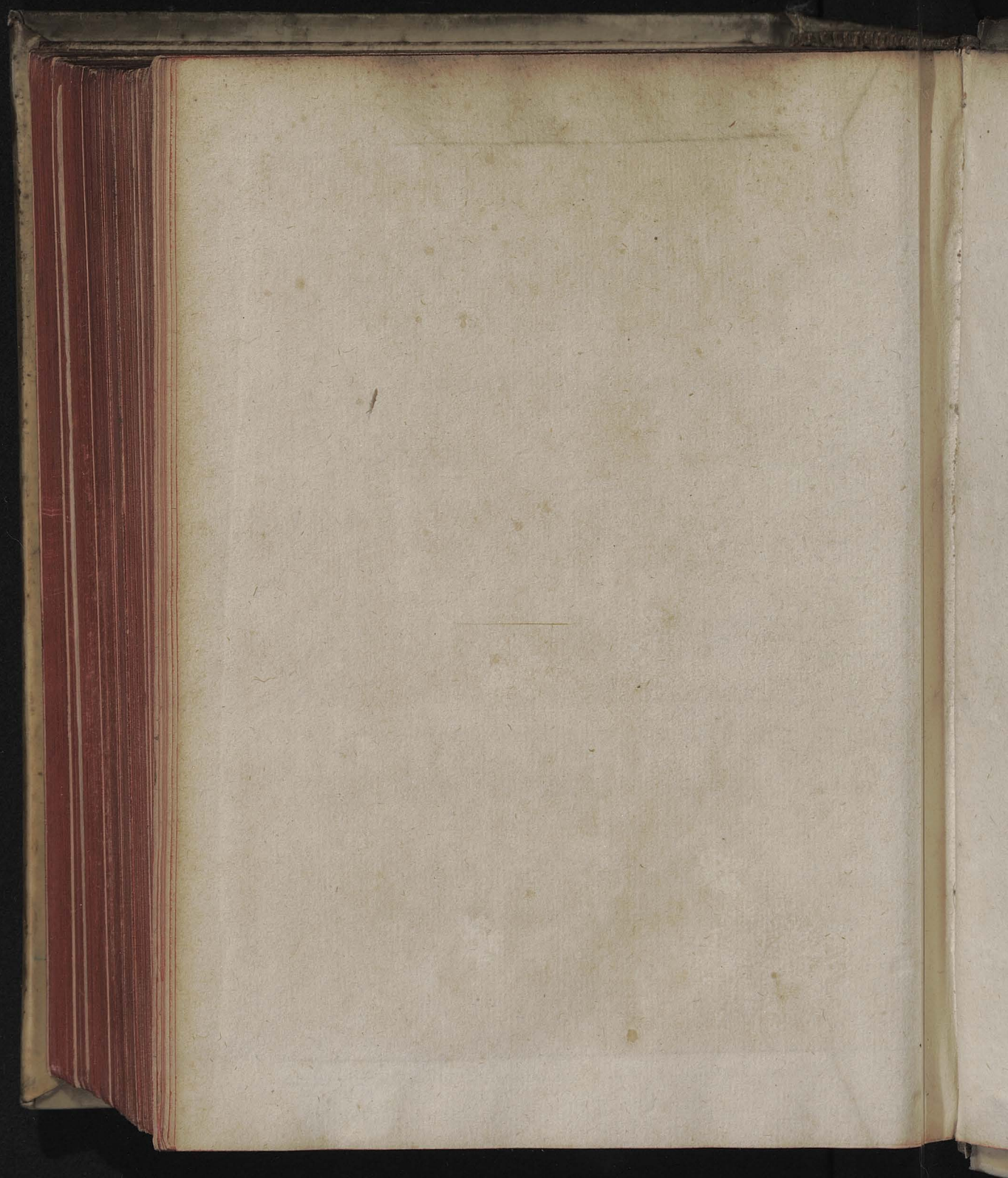
Pr

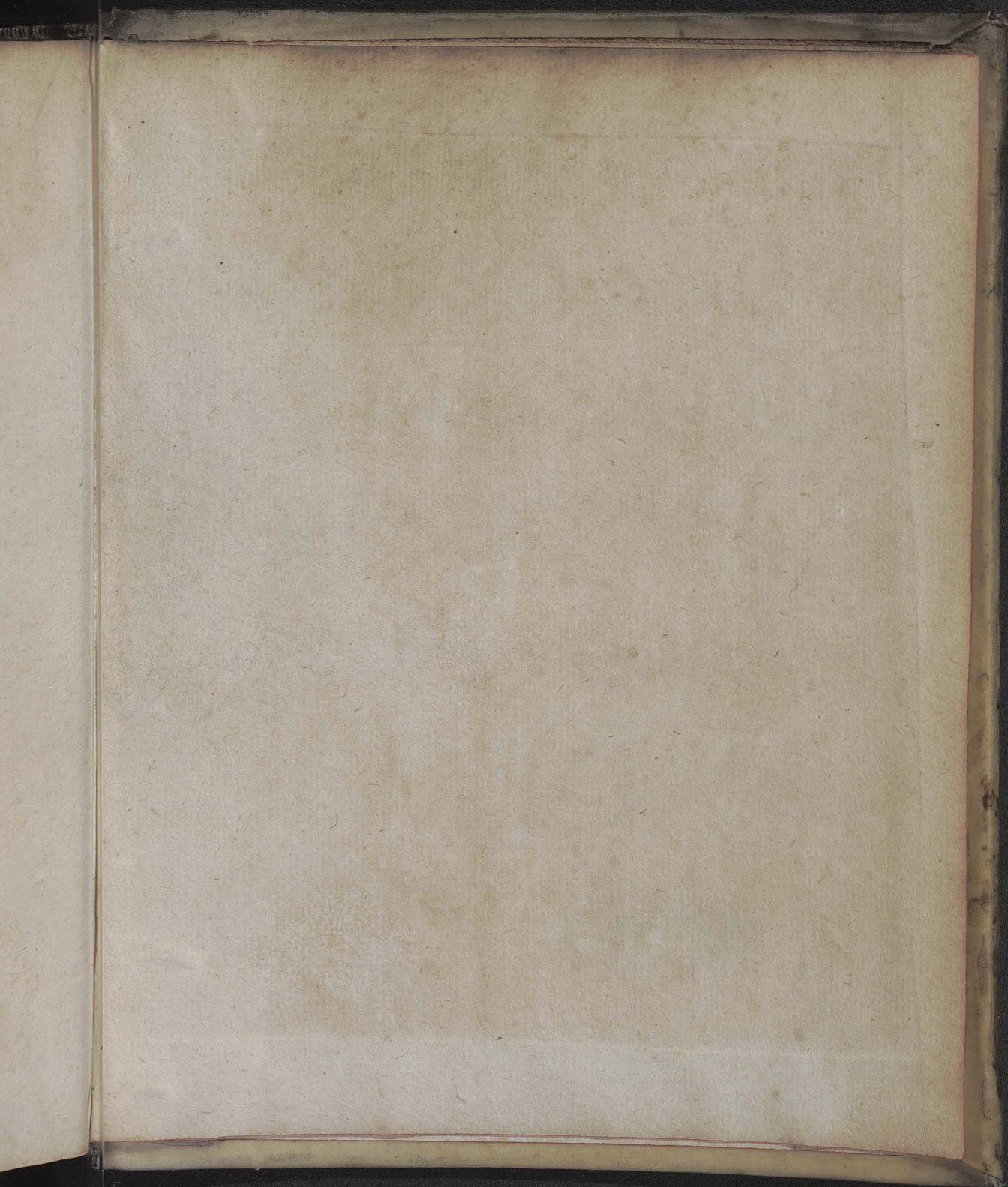
Ab Au

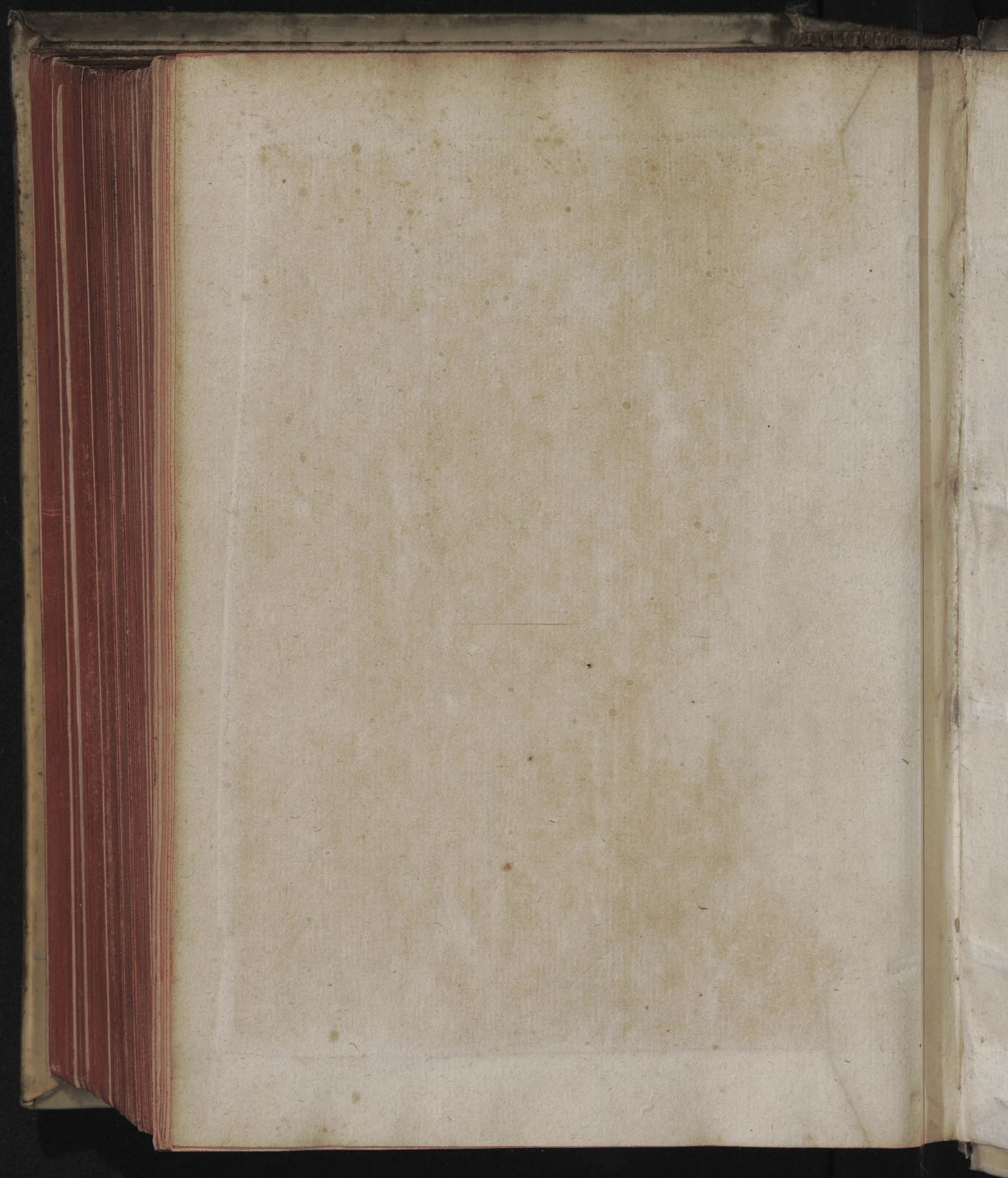
Typis Vidu

ANNO à p









Biblioteka Jagiellońska



stdr0019290

